

General-Anzeiger

12

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Anzeigenpreise:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (26 mm breit) 18 R.-Wienig
Familien-Anzeigen u. Stellengesuche 1 mm Höhe (26 mm breit) 10 R.-Wienig
Kleinanzeigen 1 mm Höhe (72 mm breit) 100 R.-Wienig
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Wohlfeldstraße: 2311 3252 B. Garbet Filiale Elberfeld. — Erfüllungsort Elberfeld.

Liedrud-Beilage:
Die Wochenblätter
Westdeutsche Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentlich frei ins Haus, einschließlich der Liedrud-Beilage „Die Wochenblätter“ halbmündlich R.-M. 1.15, ohne „Die Wochenblätter“ halbmündlich R.-M. 1.00
Bei Einträgen durch Boten oder Briefe, wenn Einlagenbrüche nicht geteilt werden.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: B.-Kathenaustraße 50, Fernsprecher Sammelnummer 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Kruenweg 57, Fernsprecher Sammelnummer 57768.

Nr. 264 — 45. Jahrgang.

Dienstag den 10. November 1931

Einzelpreis 15 Pf.

Beginn der Beratungen des Wirtschaftsbeirates

Berlin, 10. Nov. (Drathb.) Der erste Ausschuss des Wirtschaftsbeirates, der sich mit der Herabsetzung von Produktionskosten und Preisen zu befassen hat, ist heute vormittag um 10 Uhr zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Sie begann damit, daß der Kanzler dem Ausschuss zunächst die Leitfäden vorkaufte, die das Kabinett ausgearbeitet hat. Es handelt sich dabei allerdings nicht um fertige Lösungen, die die Reichsregierung dem Wirtschaftsbeirat vorschlägt und über die er sich dann nur auszusprechen zu äußern hätte, sondern mehr um eine Disposition für den Gang der Verhandlungen, um ein Verständnis der Fragen, die angefaßt werden müssen, wenn man die Ziele erreichen will, die in den ersten Plenarsitzungen des Wirtschaftsbeirates vor zehn Tagen ausgearbeitet wurden.

Der Wirtschaftsbeirat wird also von sich aus Wege zeigen müssen. Dabei kann man aber wohl annehmen, daß das Reichskabinett seinen eigenen Standpunkt zu den Problemen bereits gewonnen hat. Die gestrigen Beratungen des Kabinetts dauerten bis gegen Mitternacht, und schon aus dieser langen Zeit ergibt sich eigentlich, daß die Reichsregierung die einzelnen Fragen bereits recht gründlich behandelt hat. Es scheint, daß das Kabinett gewisse Maßnahmen im Spielraum ausgemessen hat, die zwischen einem Maximal- und einem Minimalprogramm möglich wäre, und daß die Lösungen, die aus den Beratungen des Wirtschaftsbeirates herauskommen, sich innerhalb dieses Rahmens bewegen müssen. Hätte der Kanzler fertige Vorschläge vorgelegt, so wäre die Regierung tatsächlich vielleicht in die Gefahr gekommen, daß bei den Verhandlungen nur eine negative Kritik das Feld beherrschte. Dann würde man wahrscheinlich sehr bald in einer Sackgasse angekommen sein. Durch

die Methode, die der Kanzler jetzt anwendet, wird diese Gefahr vermieden. Allerdings werden sich die Schwierigkeiten, die wirksamsten Lösungen sachlich und vom Standpunkt der verschiedenen Interessen aus entgegenstehen, nun schon zu Anfang der Verhandlungen zeigen. Aus all dem, was bisher an Kritik und Vorschlägen an die Regierung herangetragen worden ist, sollen jetzt die Konsequenzen gezogen werden; und das wird sich nach Auffassung der unterrichteten Kreise sehr schnell zeigen, daß die vielbesprochene Befestigung oder auch nur Auflockerung der Bindungen auf sehr viel mehr

König Georg eröffnet das englische Parlament Für Frieden und Verständigung.

London, 10. Nov. (Funkdruck.) Der König begab sich heute vormittag in Begleitung der Königin in den goldenen Staatskutsch zum Buckingham-Palast nach Westminster, um das Parlament zu eröffnen. Der Anblick der prächtigen Kutsche, geleitet von berittener Leibgarde in ihren rot-weißen Uniformen mit blauen Brustschürzen, hatte trotz dem regnerischen Wetter eine große Menge von Zuschauern herbeigelockt, die Spalier standen.

Dies ist das erste Parlament einer Koalitionsregierung, das seit dem Kriege durch den König eröffnet wird. Bei der Eröffnung des Parlaments nach den letzten Neuwahlen im Juli 1929 war der König infolge seiner Krankheit nicht zugegen, und die Thronrede wurde damals von dem Lordkanzler vertlesen.

In seiner Thronrede erklärte der König: Meine Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind nach wie vor freundschaftlich. Meine Regierung beabsichtigt, sich weiterhin der Förderung des Friedens und der Verständigung zu widmen und tätigen Anteil an den Arbeiten des Völkerbundes zu nehmen. Insbesondere schenke meine Regierung den Vorbereitungen für die bevorstehende Abrüstungskonferenz große Aufmerksamkeit, und ich bin überzeugt, daß ein alldringendes Ergebnis dieser Konferenz großen Nutzen für die ganze Welt stiften würde.

Die ernste Finanz- und Wirtschaftslage der Welt bildet eine schwere Sorge meiner Regierung, die ihr mögliches tun wird, um mit den anderen Regierungen im Geiste gegenseitiger Hilfsbereitschaft die Mittel zur Wiederherstellung des früheren Umlaufes des internationalen Handels zu finden. Die in der Konferenz am runden Tisch fest ihre Arbeiten fort und die Konferenz mit den Vertretern von Birma wird demnächst zusammentreten. Es ist mein lebhaftester Wunsch, daß die Beratungen dieser zwei Konferenzen von Erfolg gekrönt werden. Entsprechend dem den Vertretern meiner Dominions im Jahre 1930 abgegebenen Versprechen werden dem Parlament Maßnahmen zur gegenseitigen Verankerung gewisser Erklärungen und Entscheidungen der Reichskonferenzen von 1926 und 1930 vorgelegt werden. Diese Maßnahmen sollen die Beziehungen der Parlamente der Dominions klären und den Geist der freien Zusammenarbeit unter den Mitgliedern des britischen Gemeinwesens der Nationen fördern.

Zu den innerpolitischen Fragen übergehend, erklärte der König: Die Nation hat bei den allgemeinen Wahlen die Maßnahmen unterstützt, die getroffen wurden, um Erspargnisse zu erzielen und das Budgetgleichgewicht wieder herzustellen. Dies waren die ersten wesentlichen Maßnahmen bei der Lösung der wirtschaftlichen und finanziellen Probleme, die sich vor dem Lande erhoben. Die Nation ist auch von den Ministern aufgefordert worden, ihnen Vollmacht zur Fortsetzung einer Politik zu erteilen, deren Ziel es ist, das Vertrauen auf unsere finanzielle Stabilität auf neue und vollkommenere Grundlagen zu stellen und Pläne zur Sicherung einer günstigen Handelsabwicklung auszuarbeiten. Meine Minister haben jetzt ein klares positives Mandat in dieser Hinsicht erhalten. Die in Betracht kommenden Probleme werden von der Regierung eingehend geprüft und es werden in kürzester Frist Beschlüsse gefaßt und durchgeführt werden. Insbesondere werden dem Parlament zu gegebener Zeit alle erforderlichen Vorlagen unterbreitet werden.

Der Wirtschaftsbeirat tagt

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Das Reichskabinett hat wieder einmal eine Dauer Sitzung abgehalten, die vom frühen Morgen bis in die späten Abendstunden mit den Beratungen über die „Leitfäden“ ausgefüllt war, die heute den beiden Ausschüssen des Wirtschaftsbeirates vorgelegt werden. Die eine ist am Vormittag zusammengetreten, während die andere sich erst am Nachmittag versammelt wird, damit es allen Mitgliedern möglich ist, wechselseitig den Verhandlungen als Zuhörer zu folgen. Endlich scheint also das „Programm“ abgeschlossen zu sein, an dem die Regierung so lange gearbeitet hat, um es jetzt der Beauftragung des Wirtschaftsbeirates zu unterbreiten. Die Beringerung der Erzeugungskosten ist die wichtigste Frage, die mit allen ihren Auswirkungen zur Beratung steht, um auf diesem Wege zu einer Belebung der Wirtschaft zu kommen. Es scheint sich aber im wesentlichen erst um ein Arbeitsprogramm zu handeln; denn die Regierung will erst das Ergebnis der Beratungen der beiden Ausschüsse abwarten, um dann „konkrete Beschlüsse“ zu fassen, die dann auch wieder in der Form einer Rechtsverordnung Gesetzkraft erlangen.

Man kann wohl sagen, daß sich die Reichsregierung — einerlei, ob die Kabinettsitzung und die aufregenden Tage der Reichstagsverhandlungen mit Schuld daran haben — reichlich Zeit gelassen hat, ihre Reformarbeit weiterzuführen. Denn die Ansicht der Wirtschaftsführer und anderer Fachleute, auch der Arbeitnehmer, die sie jetzt durch das Ausschreiben des Wirtschaftsbeirates erfahren will, stehen doch längst fest und sind ihr selbst wie den interessierten Kreisen wohl bekannt. Sie sind in unzähligen Druckschriften bereits festgelegt, aus denen das Kabinett einen Auszug hätte befehlen können. Nichts anderes werden die beiden Ausschüsse auch tun, als eine Diagonale zwischen den Ansichten der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer ziehen, um den „mittleren Weg“ zu finden. Denn die Ansichten werden zweifellos weit auseinander gehen!

In politischen Kreisen ist man daher der Meinung, daß die Reichsregierung vielleicht besser daran getan hätte, schon vor Monaten auf Grund ihrer eigenen Verantwortung zu handeln. Offenbar sei das Kabinett selbst nicht zu einer Entscheidung gelangt und hoffe nun, in dem Wirtschaftsbeirat eine Stütze zu finden, auf die man einen Teil der Verantwortung übertragen könne. Hierbei wäre allerdings Voraussetzung, daß der Wirtschaftsbeirat selbst zu einer klaren Entscheidung gelangt, die die Regierung dann als die Ansicht der beteiligten Wirtschaftskreise in die Wirklichkeit umsetzen könnte. Ob die Voraussetzung sich erfüllt und die Regierung sich dann später auf den Wirtschaftsbeirat berufen könne, bleibe abzuwarten. Zunächst hat jedenfalls der Wirtschaftsbeirat das Wort, und man wird gespannt sein dürfen, wie er sich zu den mancherlei Streitfragen stellt.

Das Vertrauen auf das Ergebnis dieser Beratungen scheint also nicht allzu groß zu sein, da auch in der Presse der Parteien Bedenken laut werden, ob diese ganze Preisentfaltung sich so leicht und reibungslos durchführen lassen werde, wie sich mancher dies anscheinend vorstellt.

Die Frage der Einberufung des Sonderausschusses der Völk.

Berlin, 10. Nov. (Funkdruck.) Im Zusammenhang mit den in der deutschen und ausländischen Presse in den letzten Tagen umlaufenden Erörterungen über die Frage der Einberufung des beratenden Sonderausschusses der Völk. für internationale Zahlungsausgleich wird in Berliner politischen Kreisen mit Nachdruck auf den wiederholten deutschen Standpunkt verwiesen, daß für Deutschland nur eine endgültige Lösung des ganzen Reparationsproblems Zweck und Sinn haben könnte, ein Standpunkt, wie er auch in der gestrigen Rede des britischen Premierministers MacDonald und in den wiederholten Äußerungen Stalins zum Ausdruck kommt. Es ist zu hoffen, daß die augenblicklich im Gange befindlichen diplomatischen Verhandlungen über den Umfang der Kompetenzen des Sonderausschusses der Völk. in Kürze zu einer für Deutschland befriedigenden Lösung kommen werden und daß eine Einberufung in etwa 14 Tagen bis 3 Wochen erfolgen kann.

Die Verhandlungen mit Frankreich Was der Matin sagt

Paris, 10. Nov. (Drathb.) Zu den deutsch-französischen Verhandlungen und zu den Vorgesprächen, die der französische Botschafter in Berlin gegenwärtig in Paris hat, macht der „Matin“ folgende Ausführungen: Man würde den Geist, in dem die gegenwärtigen deutsch-französischen Verhandlungen geführt werden, völlig verkennen, wenn man sich diese Verhandlungen einzig und allein in dem Sinne vorstellen würde, als ob es sich um einen hartnäckigen und sterilen Kampf über Texte und Doktrinen handelte. Wenn jede der beiden Parteien ihre Interessen verteidigt, so distanzieren beide gewiss mit Eifer und Loyalität. Gewisse Nachrichten hätten zu verstehen gegeben, daß Deutschland eine unüberwindliche Unnachgiebigkeit bezeuge und sich entschlossen sei, seine völlige Zahlungsunfähigkeit zu erklären. Berlin würde also mit anderen Worten entschlossen sein, weder den geschüpften noch den ungezügelter Teil der Youngplanungen zu leisten. Die Wahrheit sei weniger brutal. Brüning habe nicht erklärt, daß er nichts mehr zahlen würde, sondern er habe unter Bezugnahme auf die letzten Reichsbankausweise es für seine Pflicht gehalten, François Poncet darauf hinzuweisen, daß er nicht glaube, daß Deutschland nach Ablauf des Hoover-Memorandum in der Lage sein werde, nicht nur die geschüpften Zahlungen aufzunehmen, sondern auch noch den ungezügelter Teil nach dem Ausland zu transferieren. Deutschland verlange also mit Nachdruck, daß der Rogen der amerikanischen Initiative ihm im Rahmen des Youngplans provisorisch aufrecht erhalten bleibe. Das Wort provisorisch bedeute, daß es hierbei an die Periode der wirtschaftlichen Depression denke. Ob das deutsche Ansinnen gerechtfertigt sei, darüber werde objektiv der beratende Ausschuss urteilen. Reichskanzler Brüning wünsche, daß in diesem Ausschuss auch die Bankiers vertreten sein mögen, die sich kürzlich in Basel mit den kurzfristigen Krediten beschäftigt haben. Hinsichtlich der kurzfristigen Kredite selbst bestehe Deutschland bei Frankreich darauf, daß man ihm die Überwindung des Fälligkeitstermins am 29. Februar helfen möge. In einer so erufen Lage wolle niemand Zorn

an den Tag legen. Die amerikanischen und englischen Banken, so versicherte Brüning, brauchen flüssige Mittel. Deutschland könne nicht auf sie zählen. Sie wollten sogar den größten Teil ihrer Gelder wieder haben. Was solle Deutschland tun, wenn Frankreich ihm nicht helfen werde? Die soll aber Frankreich Deutschland helfen, ohne seine eigenen Kredite in Frage zu stellen, so fragt das Blatt. In Berlin spreche man bereits von materiellen Garantien, von Unterpfändern. Eine derartige Perspektive beschränke sich nicht mehr auf das wirtschaftliche Gebiet. Auf diese Weise werde das politische Problem in jeder Hinsicht aufgelöst.

Ein Annull Tardieu an die Kriegsgeneration.

Paris, 9. Nov. (Drathb.) Am Sonntag fand in Saint-Lo im Anschluß an eine landwirtschaftliche Tagung ein Festessen statt, bei dem der vielleicht einflussreichste Mann des französischen Kabinetts, Landwirtschaftsminister Tardieu, eine für den amtlichen französischen Standpunkt höchst bezeichnende Rede hielt. Er erklärte u. a.: Frankreich besitze seinen Verstand und seine gesunde Vernunft. Wenn andere sich in die Lage der Zahlungsunfähigkeit versetzt hätten, nachdem sie habgierige und wenig klarsichtige Geldgeber gefunden hätten, so sei es jedenfalls nicht an Frankreich, sein Geld herzugeben, um die Differenz zu zahlen. Die gesunde Vernunft und Kraft Frankreichs sei den Ereignissen im Jahre 1914 und 1917 gewachsen gewesen. Auch jetzt dürfe es seinen Defaitismus geben, weder auf handelspolitischem, industriellen, noch landwirtschaftlichem Gebiet. Zum Schluß wandte sich Tardieu mit einem Appell an die Kriegsgeneration, die auf den Schlachtfeldern in höchstem Maße ihren inneren Wert bewiesen habe. Auch sei für Frankreich gar nichts verloren.

Wenn auch Frankreich direkt nicht viel Geld nach Deutschland schicken hat, so ist doch viel französisches Geld auf dem Umwege über andere Länder nach Deutschland gekommen, woran auch die Franzosen kräftig verdient haben.

Die Richtungslinien für Erwerbslosen-Kleinsiedlung

Das Siedlungsrisiko tragen die Gemeinden.

Berlin, 9. November. (Drahtb.) Die Richtlinien für die vorläufige Kleinsiedlung werden voraussichtlich am Dienstag durch den Reichskommissar für die vorläufige Kleinsiedlung, Dr. Easien, bekanntgegeben werden. Sie enthalten bekanntlich alle Voraussetzungen, unter denen Reichsdarlehen und niedrige verzinste Tilgungsdarlehen unter folgenden Voraussetzungen gegeben werden: 1. Die Siedlerstellen müssen so groß sein, daß die Beschaffung des Lebensunterhaltes für die Familien der Erwerbslosen durch den Ertrag der Grundstücke wesentlich erleichtert wird, so daß in absehbarer Zeit die öffentlichen Fürsorgeanstalten für die Erwerbslosen und deren Angehörigen entlastet werden können. In der Regel sollen die einzelnen Stellen nicht unter 600 und nicht über 800 Quadratmeter groß sein.

2. Als Siedler sollen nur Erwerbslose oder kurzarbeitslos in Frage kommen, die sich freiwillig melden und während einer vom Träger der Siedlung zu bestimmenden Mindestzahl von Arbeitstagen an der Aufschüttung des Geländes oder an der Errichtung der Baulichkeiten mitgearbeitet haben. Die Siedler oder ihre Familienangehörigen müssen für die Bewirtschaftung der Stellen geeignet sein.

3. Die für die Kleinsiedlung benötigten Grundstücke sollen in erster Linie aus dem Eigenbesitz öffentlicher Körperschaften ohne Anwendung von Kapital zur Verfügung gestellt werden.

4. Die Grundstücke sollen möglichst in geeigneter Weise durch eine öffentliche oder nebenberufliche Tätigkeit aufwachsen können.

5. Die Wohn- und Stallbauten müssen in einfacher Form und Ausstattung ausgeführt werden. Es dürfen nur inländische Baustoffe Verwendung finden.

Die Kosten für die Einrichtung einer solchen Stelle dürfen einschließlich Grunderwerb den Betrag von 1000 RM. nicht übersteigen. Ein Teil der Kosten soll durch die eigene Arbeit der auszubildenden Erwerbslosen, ein weiterer durch die Träger des Verfahrens bestritten werden. Zur Deckung des Restbetrages gewährt das Reich den Trägern Darlehen, die den Höchstbetrag von 2500 RM. je Stelle in keinem Falle überschreiten dürfen. Diese Darlehen sind auf Verlangen des Reiches für dieses bringelich sicherzustellen, mit 2 Prozent zu verzinsen und 1 Prozent zu tilgen.

Träger des Verfahrens sollen in erster Linie die Gemeinden und die Gemeindeverbände werden. Im Einverständnis mit der obersten Landesbehörde oder der von dieser zu bestimmenden Stelle sind die Gemeinden berechtigt, die Durchführung des Verfahrens Wohnungsfürsorgegesellschaften, bestehenden gemeinnützigen Wohnungsbauunternehmen, zugelassenen Siedlungsunternehmen u. a. m. zu übertragen, wenn die Gemeinden die selbständige berufliche Tätigkeit für die Durchführung des Verfahrens übernehmen. Die Auswahl der geeigneten Erwerbslosen ist Sache der Träger. Diese haben die Verpflichtung, nach Abschluß der Bau- und Einrichtungskosten die Siedlerstellen den Bewerbern nach- oder mietweise zu übertragen.

Ergänzung finden die Reichsrichtlinien in

einer Anweisung des Reichskommissars an die Landesregierungen. Es sollen bei der Auswahl der mit Reichsdarlehen zu fördernden Siedlungsunternehmen als vordringlich diejenigen behandelt werden, die von Großstädten und Industriegebieten mit harter Arbeitslosigkeit vorgelegt werden.

Die Überfüllung der Hochschulen.

Bei dem feierlichen Akt des Rektoratswechsels an der Universität Frankfurt a. M. gab der scheidende Rektor, Professor Rüdiger Wafels, einen Bericht über die Lage der Hochschule. Er sprach von der Überfüllung der Hochschulen, die trotz der großen Zahl der Studierenden, die in der letzten Zeit in die Hochschulen einströmten, nicht zu einer entsprechenden Erweiterung der Hochschulen geführt habe. Die Zahl der Studierenden sei in den letzten Jahren um 50 Prozent zugenommen, während die Zahl der Professoren nur um 10 Prozent zugenommen sei. Die Hochschulen seien dadurch überfüllt, daß die Studierenden in den Hörsälen nicht mehr Platz finden und die Professoren nicht mehr in der Lage sind, die Studierenden persönlich zu betreuen. Die Hochschulen seien dadurch überfüllt, daß die Studierenden in den Hörsälen nicht mehr Platz finden und die Professoren nicht mehr in der Lage sind, die Studierenden persönlich zu betreuen.

Eine Milliarde zurückgehaltene Geld

Reichsfinanzminister Dietrich über die Finanzlage.

Frankfurt, 9. November. (Drahtb.) Vor einem von der Deutschen Staatspartei, Landesverband Hessen, eingeladenen Kreis sprach am Montag Reichsfinanzminister Dietrich. Er erklärte u. a., die Tributzinsen der Regierung sei durch das geradehin gegeben. Es sei ein nicht zu überbietender Vorteil, auf legalem Wege zu einer Einhebung der Tributzinsen gekommen zu sein.

Die Frage, wie der Winter überstanden werde, sei eine psychologische Frage, und keine Frage der Staatskunst. Wenn der Bürger sein Geld auf die Banken bringen würde, statt es zu Hause zu behalten, könnte der Wirtschaftskreislauf nach Hause geschickt werden. Die Summen, die der Allgemeinheit durch Zurückhaltung entzogen würden, könnten auf eine Milliarde RM. geschätzt werden.

Wichtig sei es, daß es im Deutschen Reich fast zu einer Schande geworden sei, etwas zu verdrängen. Ein Staat, in dem immer nur der eine danach frage, was der andere habe, um dann zu behaupten, daß jeder Reich und jedes Einkommen Unrecht befinde, befände sich tatsächlich in einer höchst gefährlichen Lage. Das insbesondere die großen Konzerne betraf, so sei festzustellen, daß diese letztere als Steuerträger ausfielen, andererseits aber gleichzeitig den Steuerzahlenden Mittel und das Gewerbe an die Hand drücken. Bedauerlich sei es, daß das Bürgerum nicht befreit sei, sich selbst durchzusetzen,

daß es 60 000 Akademiker zähle, im Jahre 1934 würden es nach statistischen Berechnungen 130 000 sein. Das einzige Mittel zur Verhinderung eines akademischen Proletariats sei eine grundsätzliche Änderung der Zulassungsbedingungen zum Studium, d. h. eine strenge Auslese der Hochbegabten. Nach der Uebergabe des Rektorats an Professor Wafels sprach der neue Rektor über die Bedeutung der Wissenschaften im Rahmen unserer Kultur. Charakteristisch waren bei der Rede nicht anwesend.

Schlägerei in Leipzig.

Leipzig, 10. Nov. (Drahtb.) Am Montag kurz vor Mitternacht ereignete sich in Leipziger Gassen ein schwerer politischer Zusammenstoß. Ein Trupp Nationalsozialisten, die von einer Versammlung zurückkehrten, begegnete einer Anzahl Kommunisten. Es kam zu tätlichen Auseinandersetzungen. Die Polizei schritt ein. Auf die Veranlassung wurden mehrere Schüsse abgegeben, die von der Polizei erwidert wurden. Die Auseinandersetzung konnte schließlich zerstreut werden. Fünf Nationalsozialisten wurden festgenommen, ebenso ein verletzter Kommunistenführer. Der Schläger auf den Kopf erhalten hatte.

Zusammenstoß in Wattenscheid.

Wattenscheid, 10. Nov. Am Laufe des Monats kam es hier zu Zusammenstößen zwischen der NSDAP und der SPD. Die Ortsgruppe Wattenscheid der NSDAP hatte aus Anlaß des von der Zentrale der Partei für den Jahrestag der Revolution angeordneten Trauertages einen Kranz am Arbeiterdenkmal auf dem August-Vöbel-Friedhof niedergelegt. Der Kranz wurde nach kurzer Zeit von einer Menge kommunistischer Elemente entfernt und zertrümmert. Infolgedessen kam es auf der Hochstraße zu einer Schlägerei, bei der jedoch Personen nicht verletzt wurden. Ein von den Nationalsozialisten am Nachmittag erneut niedergelegter Kranz wurde wiederum von Angehörigen der SPD entfernt. Auch hier kam es zu einer Schlägerei, bei der zwei Nationalsozialisten leichtere Verletzungen davontrugen. Die Beteiligten, vier Nationalsozialisten und drei Kommunisten, wurden festgenommen.

Ein Nationalsozialist in Eutin getötet.

Eutin, 10. Nov. (Drahtb.) Im Anschluß an einen Umzug des Reichsbanners kam es gestern Abend hier zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Ein Nationalsozialist, der Butterhändler Rathge, wurde getötet, zwei Nationalsozialisten wurden schwer, drei Reichsbannerleute leicht verletzt.

Die Welt muß „überholt“ werden.

MacDonald

Kündigt die Pfund-Stabilisierung an.

London, 9. November. (Drahtb.) Premierminister MacDonald erklärte in einer Rede auf dem Guildhall-Banquet u. a., die Wirtschaft Europas müsse geregelt und rationalisiert werden. Vorher könne keine Nation in Europa eine Grundlage für stabile wirtschaftliche und industrielle Bedingungen finden. Die augenblickliche Lage des Deutschen Reiches im Verhältnis zum übrigen Teil der Welt müsse der Gegenstand einer völligen „Überholung“ werden, bei der das Deutsche Reich selbst ein williger Mitarbeiter sein müsse, und endgültige Vereinbarungen müßten erzielt werden, die erträglich und durchführbar seien, die ferner nicht in ihrer Auswirkung zu immer größeren finanziellen und Handelsverwicklungen führten und die nicht verhinderten, daß der internationale Austausch der Waren und Dienste in normale Bahnen zurückföhrte.

MacDonald fuhr fort: Wir haben den völligen Zusammenbruch der Doktrin nationaler wirtschaftlicher Selbstgenügsamkeit erlebt, und wir haben den Historikern und den Wirtschaftlern aller Zeiten Material für viele Studien über die Unwirksamkeit und Unzulänglichkeit dieser Doktrin geboten.

Zum Schluß erklärte MacDonald: Wir haben die Absicht, sobald es die Umstände zulassen, Maßnahmen zu treffen, durch die die englische Währung unbedingt auf einer solchen Basis stabilisiert wird, die sie von spekulativen Bewegungen oder Tagesgeschwüngen unabhängig macht.

Die Schicksalsverbundenheit der Staaten

„Times“ zur Rede MacDonaldis.

London, 10. Nov. (Drahtb.) Anknüpfend an die Rede MacDonaldis schreibt die Times u. a.: Europa müsse zunächst sein Wirtschaftsleben in Ordnung bringen und dann mit den zwecklosen Verpflichtungen ein Ende machen, die doch niemals erfüllt werden könnten, ohne daß man gleichzeitig einem jeden beteiligten Staat Schäden zufüge. Der größte Beitrag, den England inzwischen zur Gesundung der Welt leisten könnte, bestünde darin, daß es ein gutes Beispiel von Sparsamkeit, Stetigkeit und harter Wiederaufbauarbeit gebe.

Französische Mut

über die Rede des Bischofs Schreiber

Paris, 10. Nov. (Drahtb.) Die Pariser Morgenpresse nimmt gegen die Rede des Berliner Bischofs Schreiber Stellung. Das „Echo de Paris“ spricht von einem politischen Manöver, das bei allen französischen Katholiken einstimmigen Protest hervorgerufen habe. Der national-jüdische „Anti du Peuple“ empört sich dagegen, daß Bischof Schreiber den Versuch gemacht habe, den deutschen Angriff auf Belgien und Frankreich im Jahre 1914 nicht nur zu entschuldigen, sondern sogar ihn zu rechtfertigen. Wenn derartige Behauptungen beim Stahlhelm und im Hitler-Lager aufgestellt würden, brauche man sich nicht zu wundern. Es sei jedoch empörend, wenn man solche Worte aus dem Munde eines Geistlichen vernehmen müsse. Bischof Schreiber habe die Notwendigkeit einer Revision der Friedensverträge betont, man wisse aber sehr gut, daß dieser Weg den Krieg bedeute.

Downingstreet, Quai d'Orsay, Wilhelmstraße.

Die drei wichtigsten Straßen erzählen eine interessante Geschichte. — Der schattige Mann, der schmale Mann und der dicke Mann. Von Herbert Langenfeldt.

Sicher finden wir in einer Zeit des Hochstandes der Außenministerien der ganzen Erde. In Europa haben dabei die Auswärtigen Minister Englands, Frankreichs und Deutschlands im Mittelpunkt der Ereignisse. Längst hat sich für diese Häuser in denen seit Jahrzehnten die Politik des ganzen Teiles der Erde bestimmt worden ist, die Beziehungen Downingstreet, Quai d'Orsay und Wilhelmstraße. Längst hat sich für diese Häuser in denen seit Jahrzehnten die Politik des ganzen Teiles der Erde bestimmt worden ist, die Beziehungen Downingstreet, Quai d'Orsay und Wilhelmstraße.

Beginnen wir die Betrachtung mit der Downingstreet. Die George Downing legte zwischen dem St. Jamespark und der Themse, nahe dem heutigen Unterhaus, die erste Straße an, die seit zwei Jahrhunderten der Sitz des englischen Premierministers und des Foreign Office gewesen ist. Das dort man wohl als sehr ehrenvoll für diesen Namen empfinden. Und doch bildet er den Hauptteil der schillernden (sprichwörtlichen) Lebensart des heutigen England. „An arrogant George Downing“, ein schillernder George Downing. Der Mann hat sich unerschrocken aufgeführt, daß er ein Zeitgenosse Cromwells, noch heute als ein Zerkendbeispiel von Treue, Habsucht und Unterwürigkeit gilt. Um diese Eigenschaften einzuwirken zu machen, genügt es allerdings schon zu wissen, daß Downing es fertig brachte, von Karl II. geachtet und zum Baron gemacht zu werden, obwohl er sich als enger Freund des großen Königsgegners und Titular-Gewinnel gehandelt und dessen Sohn Oliver beschworen, sich die Königskrone auf den Kopf zu

legen. Natürlich ließ er sich von allen dreien so unterschiedlichen Gewalttätigen seine Dienste teuer bezahlen und benutzte seinen Einfluß zu ganz ungläublichen Bereicherungsversuchen, wobei er sich durch Leiden auf seinem Bet nicht vom Weiterstreben abhalten ließ. Er war freiz ausgeprobiert Realpolitiker, so wie... nun, so wie Downingstreet es ebenfalls immer gewesen ist.

Das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs, das kürzer und viel häufiger als Downingstreet genannt wird, steht sehr ähnlich wie die Downingstreet durch den Strohmannnamen mit einer typischen Persönlichkeit der französischen Geschichte und des französischen Lebens in Verbindung. Bar Downing ein zweijähriger Staatsmann, so war Graf Alfred Drouin ein Mann, ein schöner Mann, eine wandelnde Modelform seiner Zeit. Damit soll nicht gesagt sein, daß er nur „Stroh im Ährpe“ gehabt habe. Außer seiner Schönheit verfügte er über gewinnende geistige Eigenschaften. Kein Geringerer als Lord Byron rühmt die planlose Unterhaltungsart des Franzosen. Vermutlich hatte Drouin sich trotz der Heirat mit einer Engländerin der ersten Kreise des Landes weder in London noch in Paris solange, wie ihm das gelang, an der Spitze der großen Gesellschaft halten können, wenn er nicht in der Tat überdurchschnittliche Begabung besessen hätte. Für einen Franzosen war seine Erscheinung eigentlich etwas zu froh und zu männlich. Er trug eine prächtige, sondern war Großhahn des mit der Familie Napoleons verknüpften Königs von Rom und über eine morganatische Ehe. Deshalb entwickelte er sich zu einem sanftmütigen, aber energiegelanten, des späteren Kaisers, und malte ferner ein bekanntes Bild Jeromes, des ehemaligen Königs von Westfalen. Eine familiäre Beziehung, die insbesondere auch in gelungenen Bühnen von Lamartine und Napoleon hervortritt, hatte ihm nahezu den Posten eines Direktors der Schönen Künste eintragen. Als die Ernennung herauskam, litt er allerdings schon auf dem Sterbebett. Der Engländer Disraeli bewertete diesen Interkonnexen Mann in dem Roman „Henriette Temple“, in dem Drouin bezeich-

nenderweise den Namen „Graf Mirafel“, Graf Hundertbar führt.

Den vollkommensten Gegensatz zu ihm bildet der Namensgeber der Wilhelmstraße. Es ist niemand anders als der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm. Er lebte die heilige Friedlichstadi in Berlin an. In der Friedrichstraße, die er nach seinem Vater nannte, schuf er die mehr als zwei Kilometer ausgedehnte schnurgerade Straße, die fast zweihundert Jahre die Länge der Erde gemessen ist. Ebenso wie sie nimmt auch die Wilhelmstraße, die ihr Erbauer nach sich selbst nannte, ihren Ursprung am Häftlichen Meer. Es ist dasjenige des Landwehrkanals, berühmt durch den edel Berliner Kanus. Es schwimmt eine Leiche im Landwehrkanal, eine Anspielung auf die Leiche des lebensmüden Berliners, in den meist sehr trüben Wässern Abschied vom Dasein zu nehmen. Reimade könnte man von der Wilhelmstraße sagen, daß sie ähnlich wie die Downingstreet die Lebensart erreicht und ähnlich wie der Quai d'Orsay sich an der Seine entlangzieht, sich bis ans Meer der Pyrenäen erstreckt. Aber dort heißt sie genauer schon Neue Wilhelmstraße. Die eigentliche Wilhelmstraße bricht an den Linden ab. In ihrem letzten Teile besteht sie zu beiden Seiten fast nur aus Regierungsgebäuden. Das Auswärtige Amt wohnt in den Häusern 74 und 75, die, ebenso wie das Foreign Office dem Haus des Premierministers, der Reichskanzlei benachbart sind. In ihrer unmittelbaren Nähe liegt ferner das beiseitene Palais des Reichspräsidenten. Die wichtige Gebäudemasse in der Straße des Soldatenkönigs trug einmal die stolze Bezeichnung Kriegsministerium. So steht die Geschichte jener Straßen aus, deren Namen jeder Zeitungsleser der Erde schon so oft mit seinen Augen aufgenommen hat und noch ungezählte Male daran vorbeiziehen sieht.

Spaniens Abkehr vom Stierkampf

Der Nationalsport in Ungunst

Madrid, 10. November. Die seit Menschen-gedenken schlechteste Stierkampfsaison Spaniens ist zu ihrem Abschluß gekommen, und die Matadore haben das Land verlassen, um in den Win-

termonten in Mexiko ihre Künste zu zeigen und etwas Geld zu verdienen. Man hätte es nicht für möglich gehalten, daß die Spanier ihren Nationalstport so vernachlässigen würden, wie sie das diesen Sommer getan haben. Der schlechte Besuch und der allgemeine Mißerfolg der Stierkämpfe mag zwar für manchen Stierfreund eine freudige Nachricht sein, man darf aber daraus keineswegs die Folgerung ziehen, daß die Spanier über Nacht ihren alten Traditionen untreu geworden wären. Wahrscheinlicher ist es, daß die leeren Kassen auf Konto der politischen Umwälzungen, die das Interesse des Landes fesseln, zu setzen sind. Jedenfalls glauben die Verantwortlichen der Stierkämpfe, daß die nächste Saison, die im Februar beginnt, nicht schlechter sein kann, als die letzte gewesen ist.

Während der letzten Saison sind bei vor-schriftsmäßig durchgeführten Stierkämpfen nicht weniger als zehn Stierkämpfer ums Leben gekommen. Diese Zahl wird durch die Stierkämpfer wesentlich erhöht, die ihr Leben bei dörklichen Capas, verbotenen Stierkämpfen, liehen. Eines der Opfer der Matador Francisco Vega de los Reyes, gehörte zu den besten Stierkämpfern der Gegenwart; er erlag den Verletzungen, die er sich am 31. Mai in Madrid zugefügt hatte.

Die alte Madrid Stierkampfarena, die 13 000 Sitzplätze hat, wird diesen Winter niederge-rissen, so daß man schon aus diesem anstehenden Grunde gezwungen sein wird, nächstes Jahr die neue Arenas mit ihren 20 000 Plätzen zu benutzen. Die neue Arena ist zwar schon eingeweiht, man hat es aber bisher ange-sichts der schlechten Saison nicht gewagt, in ihr Stierkämpfe zu veranstalten, sonst wäre der Mißerfolg noch offenkundiger geworden.



Gemeinsames Vorgehen der Mächte?

Nachzug der Japaner.

Charbin, 10. Nov. (Funkfpr.) Die japanischen Truppper haben sich bis 12 Kilometer südlich der Ronnibrücke zurückgezogen. Es verlautet jedoch, daß sie einen neuen Vormarsch auf Hsitsitar beabsichtigen.

Japanisches Ultimatum

Vor einem Angriff auf Tilsit?

London, 10. Nov. Die Japaner haben dem General Matsumasan zufolge an den chinesischen Gesandten die Stadt Tsisitar sofort dem General Tschanghaisena, dem Führer einer japanischen chinesischen Truppe, zu übergeben. Man erwartet daher den sofortigen japanischen Angriff auf Tsisitar.

„Befehl zum Angriff.“

St. Petersburg, 10. Nov. (United Press.)
 Zu Meldungen über eine Arieaserklärung
 des Generals Ma an Japan wird hier er-
 klärt, daß Ma zwar keine derartige offizielle
 Schritte unternommen habe, aber seinen
 Truppen Befehl gegeben hätte, die Japa-
 ner anzugreifen. Gleichzeitig soll Ma von
 Tschangshueiliang telegraphisch Verstärkung
 erbitten haben.

Ein Militärzug beschossen.

Die japanische Militärbehörden mitteilen, wurde ein japanischer Militärzug, in dem sich 173 Vermundete und 54 Leichen der in der Schlacht am Nomi Gefallenen befanden, etwa 60 Kilometer nördlich von Tschenkischiatun von irregulären chinesischen Truppen angegriffen. Es kam zu einem Gefecht von mehreren Stunden, in dem die Angreifer schließlich zurückgeschlagen wurden, die nunmehr die Stadt Tschenkischiatun bedrohen sollen. Unter der Bevölkerung soll eine Panik ausgebrochen sein.

Der Zustand des Angeklagten Kohl im Glaref-Prozeß.

unfähig.

Berlin, 10. Nov. (Kunstpr.) Vor Beginn der heutigen Verhandlung des Eszlar-Prozesses verlas der Verteidiger des Angeklagten Kohl ein Brief von Professor Dr. Kronfeld, wonach Kohl nicht mehr verhandlungsfähig sei. Bei Verlesung des Briefes springt der Angeklagte Kohl von seinem Plaze, schreit auf, packt den Verteidiger am Arm, bricht zusammen und bleibt regungslos liegen, den Kopf auf den Arm gestützt. Der Verteidiger liegt das Guckfenster zu Ende, in welchem es weiter heißt, der Angeklagte Kohl könne einer gerichtlichen Verhandlung weder rezeptiv folgen, noch sich ordnungsgemäß verteidigen. Eine Verhandlung würde seinen krankhaften Zustand nur steigern. Kohl sei verhandlungsunfähig für die Dauer von vier Wochen.

Bedenken Groeners gegen die Organisation des Mundsumfs.

Berlin, 10. Nov. (Kunstsprach). Im Zusammenhang mit einem gestern im Berliner Rundfunk gehaltenen Vortrag von Paul Holtermann über das Thema „Arbeiderschaft und Staat“ ist es, wie wir erfahren, innerhalb des Überwachungsausschusses zu Unstimmigkeiten über die Frage gekommen, ob einzelne Stellen dieses Vortrages als parteipolitisch anzusehen sind und deswegen getriden werden müßten. Der Vertreter des Reichsinnenministeriums hat einige Stellen des Vortrages als parteipolitisch beanstandet; er wurde aber von den preussischen Vertretern überstimmt. Reichsinnenminister Groener hat ebenfalls nach Prüfung des Vortragsmanuskripts den Standpunkt eingenommen, daß der Vortrag stellenweise parteipolitischen Charakter trage. Der Minister hat dieser Meinung in einem Schreiben an das preussische Staatsministerium zu Händen des Staatssekretärs Weismann, Ausdruck gegeben und betont, daß der Vortrag parteipolitischen Charakter trage und mit den Richtlinien des Rundfunks nicht vereinbar sei. Dieses Schreiben ist gestern nachmittag um 4,20 Uhr durch den Referenten persönlich im preussischen Staatsministerium abgegeben worden. Um 7 Uhr abends hat Staatssekretär Weismann dem Reichsinnenminister telephonisch mitgeteilt, daß er soeben erst das Schreiben erhalten habe und leider nicht mehr in der Lage sei, etwas zu unternehmen, da der Vortrag bereits gehalten sei.

Bomben-Explosion in Melbourne.

Ein kommunistischer Anschlag?
London, 10. Nov. Am Montagabend ereignete
sich in Melbourne eine Bombenexplosion. Wäh-
rend sich Sir Stanley Argile, der Führer
der Opposition im Parlament, in einem Festmahl zu Ehren des neugewählten
Ordnungsbefehlshabers befand, stieg in seiner Villa eine
Bombe in die Luft. Der Anfall wurde vier
einerseits weit gehört. Der Balkon des Hauses
wurde abgerissen, viele Fenster scheibeln wurden
zertrümmert. Die Frau und die Tochter
von Stanley Argile, die in der Villa schliefen,
blieben unversehrt. Die polizeilichen Nach-
forschungen lassen auf einen kommunistischen An-
schlag schließen.

Schwere Explosion in einem Steinbruch-Betrieb.

Sechs Tote, zwei Verletzte.

Sechster (Berg) Birmaſens), 9. Nov. In einem dieſigen Steindrucketrieb eriegnete ſich heute ein ſchweres Exploſionsun-
glück. Das Unglück trat ein, als ein Feſtſtück
abgepreßt worden war und mehrere Arbeiter hin-
zuſehen, um die Abräumarbeiten in Anſtand zu
ſetzen. In dieſem Augenblick ſpaltete ſich das
abgepreßte Feſtſtück, und eine Hälfte fiel auf
fünf Arbeiter unter ſich. Vier der Verun-
glückten wurden bereits als Leichen abge-
tragen. Ein Arbeiter liegt noch unter den Feſtmaſſen be-
graben; es iſt mit Sicherheit anzunehmen, daß er

gleichfalls getödt worden ist. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist ein Landwirth gestorben, der bei dem Unglück einen Nervenschlag erlitten hatte, so daß insgesamt sechs Tote zu beklagen sind. Ein älterer Arbeiter wurde schwer, ein zehnjähriger Junge leichter verletzt. Der Ort bietet ein Bild wüsten Durcheinanders: Bäume stiegen entwurzelt oder umgedreht umher, Feldblöße sind abgebrochen, und eine große Sandlawine hat sich über den Fahrweg ergossen.

Brandstiftung in der Oberpfalz.

25 Scheunen vernichtet.
Waldbünden (Oberpfalz), 10. Nov. (Funk-
spruch.) In einem Gehöft in der nach Cham
im Bayerischen Walde führenden Straße Walb-
münchen entbrach ein Brand, der sich sehr
schnell ausbreitete und 25 Scheunen mit allen
Vorräten und landwirtschaftlichen Maschinen
vernichtete. Die Feuerwehren konnten das
tiefige Feuer nur mit großer Mühe eindämmen,
da alle Gebäude aus Holz waren. Geschädigt sind
ausschließlich arme Leute, für die sofort eine
Hilfsaktion eingeleitet werden mußte. Offenbar
liegt Brandstiftung vor.

Schmuggler ertötet.

Die Zollbeamten
machen erhebliche Gewinne.

Nachen, 10. Nov. Zollbeamte aus Teveren be-
schlagnahmten auf einem Viezlerfrachtwagen
60 Zentner geschmuggelten Weizen.
Durch die anschließenden Ermittlungen der hiesi-
gen Zollfahndungsstelle wurden 62 Zentner
geschmuggelten Weizens sequestriert.
Durch Zollbeamte wurden auf der Straße
Nachen-Röln zwei Schmugglerfrachtwagen nach heij-
tiger Verfolgung gefasst. Der eine Frachtwagen,
der mit Schmugglern aus Elberfeld besetzt
war, hatte 250 Pfund Rasse, 8000 Zi-
garettens und 60 Päckchen Zigaretten-
papier geladen. Der andere Wagen, der aus
der Raderer Gegend stammt, war mit 200
Pfund Tabak und 150 Pfund Rasse
beladen.

Die Säuberung Korkfuss.

Paris, 10. Nov. Wie aus Korfu gemeldet wird, kreuzt das Zauberkunstunternehmen gegen die Panditen wegen äußerst unangenehmer Fütterungsverhältnisse nur langsam fort. Die Crischi, Polinea konnte nach aufreißendem Marsch erst am Montag vormittag gelebt werden. Nach dem Einbringen der Mobilgarde wurden 17 Verhaftungen vorgenommen, unter den Verhafteten befindet sich auch der Bürgermeister.

Diese Nummer umfaßt 18 Seiten.

Dampfschiffsteiler: B. D. Zölle.
Verantwortlicher Schiffsteiler: Für den polnischen Teil:
Fris Goebels; für den italienischen Theil:
Wolfgang Müller; für Saranen: Rasi Hindrich
Für die Russen: Erio Klein; für Sport: Wolfgang
N. Alet; für wronische Nachrichten: Dr. v. Linde;
für die französischen Nachrichten: Dr. Maria Weber; für den
Handelteil: H. Edenerbaum.
Schiffsteiler: Berlin.
Dampfschiffsteiler: Dr. W. A. Doerffes-Doppard.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Rasi Weber.
Verlag u. Druck: W. Girard's Buchverl.-Anstalt.

OTT'S Bier-Tunnel
 und Restaurant
 Heute Dienstag 10. 11. und folgende Tage
Martins-Gans Portion **1.50**
 empfiehlt W. OTT.

Drucksachen für Industrie u. Handel,
 Werbeblätter nach
 Künstlerentwürfen,
 illustrierte Kataloge,
 Preislisten — Anfertigung
 von Entwürfen
 f. Werbe-Drucksachen. **W. Girardet, Essen.**

a236 **Tafel-Silber-Bestecke** in massiv Silber 800 und Bestecke mit 90 g.
 100g Silberauflage. Die bevorzugte HAAG-
 sche Werksch. Neue mod. Künstlerent-
 würfe. 30 J. Garant. 7teil. Besteck zu RM.
 119.-. Liefer. nur an Private. Teilm. 1 Jahr.
 Bevor Sie sich zum Kauf entschließen, ver-
 langen Sie kostenl. mein. Katalog u. un-
 verbindliche u. kostenlose Musteranordn. **OTTO HAAG, SOLINGEN 87**

thung.
erel Wuppertals BESOLEI
 abrikten unter Ausschaltung des Zwischenhandels,
 ht, so weise ich Sie darauf hin. Die **Besolei**
 zu folgenden niedrigen Preisen:
 te RM. **3.00**
 te RM. **2.00**
 ehendste Garantie.
 a Kunden durch zweierlei Preise irre zu führen.
 ur Qualitäts-Material und -Arbeit.
 e meiner Stammkunden, zufrieden sein. Bringen
 liegenden Filiale der
lei **Barmen:**
 Allee 32,
 Allee 32,
 Ritterstraße 49,
 Steinweg 19,
 Berlinerstraße 66,
 vis-à-vis Wickinghausweg.

St. Martins-Vögel.

„Mären es en godden Mann —“ Auch heute abend wird die alte Weise wieder von frischen Kinderstimmen in den Straßen Wuppertals gesungen werden. Just so wie vormals, als wir selbst noch in Kniehöfen und Mädchenröcken vom Väterchen zum Strämer nebenan zogen, um mit der harmlos kindlichen Bettelmelodie unsere Mädel und Küsse, Spekulatius und „Kumples“ zu erlösen.

Welch' Getimmel, wenn Frau Meisterin ihr gutes Herz sprechen ließ und aus der Blechbüchse das „Keders“ spendete oder wenn die Obstbändlerfrau ein paar Hände voll Küsse unter die Kinderbeinchen füllte. Welch' Gefreisch, wenn die Laderlure aber dunkel blieb — Gähals — — Gähals! —

„Mären es en godden Mann, der us got wat gegen kann, die Kappel und die Beeren —“ Gewiß, auch die Väter und Kolonialwaren-händler, die Obstbändler und Konditoren sind nicht auf Rosen gebettet, aber wer von denen möchte ins Hinterzimmer gehen und hartberzig sein, wenn heute abend draußen vor der Laden-türe der Zingana erklingt. Gerade jetzt, wo es so viele hungrige Mädeln gibt, so viele blühende Kinderaugen, die begierig nach all den Herrlichkeiten blicken, die ihnen Vater nicht kaufen kann —

Geben ist seliger — — — Es verlohnt sich übrigens, mit ein paar Worten auf recht interessante Martinslieder zu sprechen zu kommen, die auch in Wuppertal gesungen werden oder wurden und in denen „St. Martins-Vögelchen“ erwähnt sind. Bald wird von denen gesagt, sie wären rund wie Äpfelchen (ronst als Äpfelchen), bald, sie hätten rote „Korallenröschchen“ oder „vergilbten“ Äpfelchen. In einem Lied empfehlen sich auch die Zänger den St. Martins-Legeln, die ihnen Gott gesandt hätte und die nun den rechten Weg (recht Straz) zeigen sollten.

Geben wir die Reihe der dem hl. Martinus geweihten Vögel durch, so scheint die Beschreibung in den Liedern auf rotbehaubte Puntspitzen hinzuweisen, und die Annahme, daß solche gemeint sind, findet ihre Bestätigung dadurch, daß den St. Martins-Vögeln zugeschrieben wird, sie wären finstlich, fänden die „rechte Straz“, fänden vor allem die den Bennisberg öfende, also glückbringende Springwurzel, was nach anderen Sagen eben von den rotbehaubten Puntspitzen behauptet wird.

Das Spechte in der Sage als Schicksalsvögel (Drakelreiter), und zwar als glückbringende, gelten, trifft wieder damit zusammen, daß die Zänger der St. Martins-Lieder von den angerufenen, von Gott gesandten, „lauten“ St. Martins-Vögeln (so schon vor dem Jahre 1200 bezeichnet) für sich Gegen erhoffen.

Die Devisenbewirtschaftung.

Anträge und Anfragen sind an das Landesfinanzamt zu richten.

Anträge und Anfragen, die sich auf die Devisenbewirtschaftung beziehen, sind nach der Devisenverordnung ausschließlich an die zuständige Stelle für Devisenbewirtschaftung beim Landesfinanzamt zu richten. Formelle Vorschriften gegen die Entscheidung dieser Stelle sind gleichwohl nicht vorzulegen, jedoch können notfalls Vorstellungen erhoben werden. Diese Vorstellungen werden von den Stellen selbst entgegenzunehmen und, soweit sie nicht völlig unbegründet sind, dem Reichswirtschaftsminister vorzulegen. Unmittelbar an den Reichswirtschaftsminister gerichtete Anträge, Anfragen und Vorstellungen können keine Berücksichtigung finden. Der Reichswirtschaftsminister wird derartige, unmittelbar an ihn gerichtete Gesuche, die in den letzten Wochen in überreicher Zahl eingegangen sind, in Zukunft lediglich an die Stelle für Devisenbewirtschaftung zur zuständigen Bearbeitung weiterleiten. Es empfiehlt sich daher, um unnötige Verzögerungen zu vermeiden, Gesuche und Vorstellungen nur bei den Devisenstellen einzureichen.

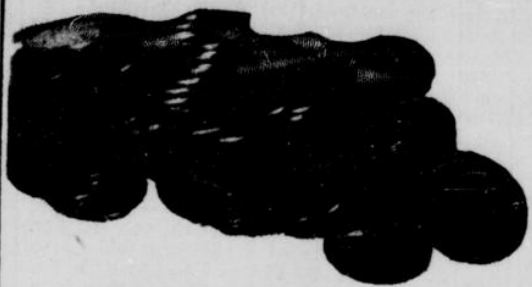
Die Abnahme zwischen den Spitzenorganisationen der Wirtschaft und dem Reichswirtschaftsminister in allgemeinen Fragen von grundsätzlicher Bedeutung wird von dieser Regelung des Geschäftsganges nicht berührt.

Abgabe von Leihholz usw. an Erwerbslose.

Die preussischen Staatsförster sind durch die Dienstweisung ermächtigt, für bedürftige Personen Freizettel zum Sammeln von Laub- und Leihholz auszustellen. Durch Rundschreiben sind staatlichen Förstern mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Notlage angewiesen, von der Vergabe zur Ausstattung von Freizetteln zum Sammeln von Laub- und Leihholz besonders auch bei bedürftigen Erwerbslosen Gebrauch zu machen.

Ferner sind die Staatsförster durch die Dienstweisung ermächtigt, an unbemittelte Personen, die sich als solche ausweisen, oder als solche bekannt sind, Stod- und Kieferholz zum eigenen Brennbedarf bis zum Tagewerte von 10 RM für den einzelnen Haushalt freibändig zu einem Preise abzugeben, der bis zu 20 v. H. unter der Tare, jedoch nicht unter den Verarbeitungs-liegen darf. Stöße (Stücken) werden da, wo es die forstwirtschaftlichen Verhältnisse gestatten, auch zum Selbstroben abgegeben.

Gib einen Pfennig für die Notgemeinschaft!



Der Wuppertaler Notpfennig

Ein Vorschlag des „General-Anzeigers der Stadt Wuppertal“.

Es ist ein immerhin erfreuliches Zeichen vom Zusammenstehen der Wuppertaler, daß die finanziellen und materiellen Erfolge der Notgemeinschaft bis jetzt sehr gut sind. Das heißt also, daß Maßnahmen der Notgemeinschaft zur Linderung der überall und entgegenschreitenden Not aber die Bedürftigkeit riesengroß, es ist auch damit zu rechnen, daß die Ziffern der Erwerbslosigkeit weiter steigen, daß also neue Quellen geöffnet werden müssen, und daß jeder Pfennig zu sammeln ist.

Den Pfennig also gibt es in Wuppertal zu mobilisieren! Wie oft geht man in ein Geschäft oder sitzt im Restaurant, und meist bleiben dann bei der Abrechnung ein paar Pfennig übrig. Die müssen von nun an der Wuppertaler Notgemeinschaft gehören! Man sollte es sich zur festen Gewohnheit machen, bei jedem Kauf, bei jeder Mahlzeit in einer Wirtschaft oder einem Kaffeehaus, bei jedem Theater, Konzert oder Kinobesuch einen Pfennig für die Notgemeinschaft zu stiften!

Wären Sie nicht gerade gestern noch in einem Geschäft und haben eingekauft? Und blieben nicht drei Pfennige bei der Abrechnung übrig? Die gehören fortan der Notgemeinschaft. Sie haben doch danach in einem Kaffee oder in einer Konditorei und erdichten vom Ober einige Pfennige zurück, vielleicht Kupfergeld, weil die überall für den Kaffee gesentten Preise Kupferbeträge übrig lassen! Für die Notgemeinschaft, angedacht Frau!

Und Ihr Warte hat sich nach dem Ersten, als es Geld gegeben hatte, einen neuen Hut gekauft. Er war für die heutigen Zeiten angemessen preiswert, gewiß, aber die vom vollen Marktpreis herausgerechneten 10 Pf. müßten der Notgemeinschaft gehören. Die Hausfrau, die Gemüse kauft, die Wädel, die ins Kino gehen, wer mit seiner Gattin ein Konzert, das Stadttheater oder sonst eine Vergnügungsorte besucht, sie alle werden einen Pfennig — mehr soll es ja gar nicht sein — übrig haben für die Notgemeinschaft des Wuppertals. Denn überall ist die Vereinfachung zum Geben sehr groß.

Gewiß, die Zeiten sind schwer, und keiner hat viel Pfennig übrig, die er abgeben kann. Aber andererseits hat der bisherige Erfolg der Nothilfe gezeigt, daß die Herzen sich der Not des Nächsten öffnen, und daß die Hände selbst von dem Tausend geben, das noch bleibt. Und es kommt tatsächlich nur auf die Art und Weise an, wie man das Geben organisiert, um genügend Mittel zu erhalten.

Wenn die Notgemeinschaft der Wuppertaler Winterhilfspfennig richtig mobilisiert, kann man manche tausend Reichsmark im Monat in Wuppertal lockern. Und zwar so: Die Notgemeinschaft gibt an alle Kaufhäuser, Einzelgeschäfte, Kaffees, Restaurants, Kinos, Theater, überhaupt an alle Geschäfte, in denen Geld täglich in kleinen Beträgen umläuft, abgemessene kleine Blöcke mit Boni, die auf einen Reichspfennig lauten. Der Verkäufer oder die Verkäuferin an der Kasse bieten bei jedem Kauf und bei jedem Verzehr den Wuppertaler Pfennig abson für die Winterhilfshilfe an. In den allermeisten Fällen wird die Bitte nicht abgelehnt werden. Der Gast wird die Pfennigabgabe, die er aus seiner Rechnung bekommt, gern der Winterhilfe leisten, und auch die Hausfrau wird ab und an nicht das Kupfergeld, mit dem sie sonst sehr stark rechnet, nach Hause tragen, sondern einmal auch an die

Notgemeinschaft denken. Wir sind überzeugt davon, daß das Personal unserer Geschäfte und unserer Gaststätten in Wuppertal sich gern in den Dienst der Notgemeinschaft auf diese Weise stellen wird.

Die Blöcke werden von den einzelnen Betrieben bei der Notgemeinschaft gekauft oder die Firma wird damit beauftragt und liefert dann den Betrag nach Verkauf der Pfennigbons an die Notgemeinschaft ab. Nehmen wir an, es kommen in Wuppertal täglich rund 60.000 Umläufe im Einzelhandel, Kinos, Theater, Lokalen usw. zu Stande und es entfallen im Durchschnitt auf den Umlauf rund 1 1/2 Pfennig für die Notgemeinschaft, dann wird das pro Tag 90.000 Mark oder im Monat rund 2.700 Mark ergeben, ein ganz hübsches Stümchen, auf das die Notgemeinschaft bestimmt nicht mehr verzichten möchte.

Natürlich setzt das die Mithilfe aller Wuppertaler voraus. Wir haben neben der Hauptorganisation der Notgemeinschaft, insbesondere auch die Wuppertaler Einzelhandelsverbände gefragt, ob die Wuppertaler Einzelhändler diese Pfennighilfe unterstützen und für die Abgabe der Winterhilfshilfe sorgen würden. Alle sagen zu.

Beigeordneter Dr. Landwehr,

der Leiter der Wuppertaler Nothilfe, erklärt in dem Gedanken eine wertvolle Bereicherung der Gesamtsituation. Eine Durchkreuzung der bisherigen Hilfsmassnahmen sei durch den „Notpfennig“ nicht zu befürchten; im Gegenteil, er werde eine beachtenswerte Ergänzung bringen. Auch Dr. Landwehr glaubt, daß im Laufe der Monate eine ganz erhebliche Summe herauspringen wird. Machen doch, wie der Volksmund so sagen pflegt, „viele Wenig ein Viel“. Der Beigeordnete wird in einer heute nachmittag im Barmer Rathhaus stattfindenden Sitzung dem Hauptauschuß der Notgemeinschaft von unserem Vorschlag Kenntnis geben und ihn gern unterstützen.

Auch die

Wuppertaler Einzelhandelsverbände

sagen bereitwillig ihre Mitarbeit zu, die umso höher zu bewerten ist, als gerade die Geschäftswelt sich bereits in ganz erheblicher Nähe in den Dienst der Nothilfe gestellt hat. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß das Personal weitestgehend unter die Leute zu bringen.

Die Wirteorganisationen

haben ebenfalls, trotz der auch bei ihnen schon vorhandenen schweren Belastung, der Anregung wohlwollend gegenüber und werden sie prüfen.

Es liegt nun an den maßgebenden Stellen, diesen Plan aufzugreifen und zum Nutzen unserer hilfsbedürftigen Mitbürger in die Tat umzusetzen.

Und so hoffen wir, wenn eine Gesellschaft einen fröhlichen Abend verlegt hat, wenn am Nachmittage der Tee einen goldgelben Schein an den Tassenrand wirft, wenn der Kaffee gut mundet, daß die Notgemeinschaft bei der Abrechnung nicht vergessen wird. Und wir nehmen sicher an, daß auch die Hausfrauen und die Männer bei ihren Einkäufen nicht unfreundlich werden, wenn die Dame an der Kasse den Zettel tragend hinhält und um den Pfennig für die Nothilfe bittet. Denn Wohltun und mitzuteilen vergesse nicht.

Bermieter und Hauszinssteuer.

Auf der Vermieter den Antrag auf Stundung und Niederschlagung der Hauszinssteuer für Wohnräume unterschreiben bezw. weitergeben?

Nach einem Urteil des Kammergerichts vom 9. 5. 1927, 17 U 274, 25/31, verlißt die Zurückhaltung der Anträge seitens der Hausbesitzer gegen Treu und Glauben. Das Urteil besagt hierüber:

„Nach der Mieter dem Hauseigentümer gegenüber geltend, daß er mit Rücksicht auf seine wirtschaftlichen Verhältnisse zur Zahlung der vollen Miete nicht in der Lage sei, und übergibt er dem Vermieter ein mit Gründen versehenes Gesuch um Stundung der Hauszinssteuer, so verlißt eine Weigerung des Vermieters zur Einreichung und Weitergabe dieses Gesuchs gegen Treu und Glauben. Der Hauseigentümer ist mit Rücksicht auf die eigenartige Struktur der Hauszinssteuer Auseinanderfallen von Steuerschuldner und wirtschaftlich Steuerbelasteten verpflichtet, auch in seiner Ansicht nach materiell nicht begründeten

Gesuch weiterzugeben, da andernfalls der Vermieter dem Mieter jede Möglichkeit nehmen könnte, daß die zuständige Behörde über die Stundung der den Mieter wirtschaftlich belastenden Steuer entscheidet. Die Prüfung, ob die materiellen Voraussetzungen der Stundung gegeben sind, kann in ordnungsmäßiger Weise nur von der zuständigen Behörde vorgenommen werden. Wohl muß man in solchen Fällen dem Vermieter das Recht zusprechen, in dem Gesuch seine eigene Stellungnahme unter Angabe von Tatsachen zum Ausdruck zu bringen. Der Senat kommt zu dem Ergebnis, daß die beharrliche Weigerung der Klägerin, das Stundungsgesuch in irgendeiner Form an die zuständige Stelle weiterzugeben, ein den Grundbächen des Vertragsrecht widersprechendes Verhalten darstellt. Das Verhalten der Klägerin berechtigt die Beklagte, dem Klagebegehren die Einrede der Kräftig entgegenzusetzen und die Zahlung der streitigen Beträge so lange zu verweigern, bis über das Stundungsgesuch eine endgültige Entscheidung ergangen ist.“

Barmer Schuljubiläum.

50 Jahre Schule an der Aderstraße.

Die Feier

in der Aula des Oberlyzeums.

Die evangelische Volksschule an der Aderstraße kann, wie wir bereits berichteten, auf ein halbes Jahrhundert ihres Bestehens zurückblicken. In der Aula des Oberlyzeums Feierstunde hatten sich aus diesem Anlaß ehemalige Schülerinnen und Schüler in großer Zahl eingefunden, um gemeinsam einige frohe Stunden zu verleben. Mit dem Choral: „Lobe den Herrn“ wurde die Feier eingeleitet. Der Vorsitzende des Elternrates, Kerp, konnte eine stattliche Anzahl von Ehrengästen begrüßen. Die Stadtverwaltung war durch Beig. Dr. Schürmann vertreten. Er wies in seiner Ansprache auf das gute Einvernehmen hin, das gerade in der Schule Aderstraße zwischen Lehrerschaft und Elternschaft herrscht. Nach dem zweiten Schülerchor einen Prolog gesprochen hatten, ließ der Rinderchor unter der Leitung von Rektor Molter seine Lieder erklingen. Pastor Kulp übertrug die Grüße der evgl. Kirchengemeinden und erwähnte in seiner Ansprache das gute, nachbarschaftliche Verhältnis zwischen Kirche und Schule. Dies muß auch in Zukunft so bleiben. Wohl und Heil der Kinder: diesem Ziele streben Schule und Kirche gemeinsam zu. Frauen- und Schülerchor erklangen im Verlauf der Feier durch weitere Darbietungen. Der Leiter der Schule, Rektor Molter, gab seiner Freude und Dankbarkeit darüber Ausdruck, daß die Verwaltung für die Räte der Schule stets ein williges Ohr gehabt habe. Ferner gedachte er des stillen Wirkens von „Unkel Ursprung“, der sich an vielen Gedächtnisfesten der Schulkinder als Wohltäter erwiesen habe. Lehrer Spohniel erzählte sodann aus der Schulgeschichte, während Rektor Finkler ein interessantes Bild von Al-Heddinghausen zeichnete. Eine humoristische Turnstunde zeigte, daß die Kinder auch körperlich tüchtig geschild sind. Die harmonisch verlaufene Feier wurde mit einem Choral beschlossen.

Kreis-Feuerwehr-Verband Wuppertal übt.

Die Führer der freiwilligen Feuerwehren Wuppertals und ihre Löschzüge, im ganzen 66 Wehrlente, versammelten sich in der Oberfelder Hauptfeuerwache, um an Hand der „Uebungsordnung“ für die freiwilligen Feuerwehren der Rheinprovinz“ sämtliche Uebungen durchzuführen, um eine einheitliche, gründliche Ausbildung aller Wehren zu gewährleisten. Nach der Eröffnung des Lehrganges durch den Verbandsvorsitzenden Brand-Dir. Borchert und nach Begrüßungsworten des Leiters der Berufsfeuerwehr Brand-Dir. Linn begann das Uebungsprogramm, dem Steigerübungen folgten. Dann sprach Brandmeister Köster von der Berufswehr über Feuerwehrgesetze und ihre Pflichten.

Im ganzen sind sechs Uebungsabende vorgesehen, von denen der nächste am Samstag dem 5. Dezember (Beginn 15.30 Uhr pünktlich) stattfinden soll.

Verein Creditreform Barmen.

Aus der Mitgliederversammlung.

Vom Verein Creditreform Barmen wird uns u. a. geschrieben: In diesen Tagen fand die Mitgliederversammlung des Vereins Creditreform Barmen statt. Geschäftsführer Köting legte den Mitgliedern einen längeren Jahresbericht vor, der ein anschauliches Bild von den umfangreichen Arbeiten des Vereins, aber auch von den großen Schwierigkeiten gibt, die sich der Auskunftsstelle des Vereins zum Schutze seiner Mitglieder gegen schädliches Kreditgeben entgegenstellen. Darneben wurden noch verschiedene Probleme des Auskunftswezens behandelt. An den Bericht schloß sich eine eingehende Aussprache, in der betont wurde, daß die Mitglieder durch gegenseitige Unterstützung, vor allem durch Austausch ihrer Erfahrungen an das Vereinsbüro, viel dazu beitragen können, um sich selbst vor Kreditverlusten zu schützen. Auch wurden die anderen zahlreichen Einrichtungen des Vereins Creditreform und des Verbandes, in dem alle Vereine zusammenge-schlossen sind, erörtert. Auch das sog. „Uebungsungsverfahren“ wurde eingehend besprochen. Die Wahlhandlung für die Befestigung des Vorstandes zeitigte folgendes Ergebnis: Ernst Siepermann, Inhaber der Firma Aug. Gröninger Nachf., Schirmfabrik, Barmen, 1. Vorsitzender, Leo Schwarz, Inh. der Firma E. Schwarz & Co., Barmen, 2. Vorsitzender, und Bankdirektor Gottfried Thöne, in Paul für Handel u. Gewerbe e. G. m. b. H., Barmen.

Dreißigjährige Familie mit Leuchtgas vernichtet.

Heute morgen wurde die aus drei Köpfen bestehende Familie des etwa 40 Jahren alten Fabrikanten Karl Hyschke in ihrer Wohnung in der Wilbergstr. 4 in Elberfeld tot aufgefunden. Es lag Leuchtgasvergiftung vor. Hyschke hatte die Gashähne geöffnet und die Zimmer nach außen abgedichtet. Aus aufgefundenen Abschiedsbriefen geht hervor, daß Hyschke mit seiner Frau und seinem zwölf Jahre alten Sohn aus wirtschaftlichen Sorgen in den Tod gegangen ist.

Richtige Mundpflege: Odol

Zahnpasta 90g und 50g
Mundwasser N 2 und 1 1/2 & 50g
Zahnbürsten N 1 und 50g

Das Rätzel **Kalpar Hauler**

Wer ist Kaspar Hauser? so fragte Deutschland — ja, mehr noch: Europa — während der kurzen Spanne von Jahren, die der Fremdling von Nürnberg, das „Kind von Europa“, im Lichte der Welt verbrachte. Wer war Kaspar Hauser? so fragte seitdem fast ein volles Jahrhundert lang ein beinahe zahlloses Heer von Männern und Frauen aller Stände und Berufe: Rechtsgelehrte, Polizeiräte, Dichter, Historiker. Für die einen ist er ein Betrüger, dem die wundergläubige Zeit des Biedermeier als leichte Beute anheimfiel. Für die andern ein reines Menschenbild, ein prägnanter Knabe, den unerhörtes Verbrechen aus dem Elternhause entführt hatte.

Pfingstmontag 1838. Ein Nürnberger Handwerker erblickt auf dem Unschlittplatz zuerst den als Bauernburischen gekleideten jungen Menschen, der einen Brief an einen Kittermeister beim „Schwölliche Regiment“ in der Hand hält, kaum einige Worte sprechen und nur wenige Schritte zu gehen imstande ist. Allmählich wird aus seinen stammelnden Erzählungen klar: er sei auf sein Verbot bis jetzt in einem dunklen Verlies gefangengehalten worden, habe auf Stroh gelegen und von Wasser und Brod gelebt. Erst vor kurzem habe ihm „der Mann“, bei dem er war, mit Mühe das Geben beigebracht, habe ihn auch seinen Namen „Kaspar Hauser“ schreiben gelehrt. Der Fremdling ist zuerst im Nürnberger Gefängnis auf dem „Weinerturm“, kommt dann aber zu Professor Taumer ins Haus, wo er bald überraschende geistige Entwicklung zeigt. Spuren einer grausamen Gefangenschaft scheint er im Anfang noch deutlich an sich zu tragen; er kennt die einfachsten Begriffe nicht, er ärgert sich Feuer, er sucht hinter dem Spiegelbilde den Menschen. Freund und Feind sind von allen Seiten um ihn; während man ihn in Nürnberg kaum vor dem Ansturm der Neugierigen retten kann, wird plötzlich in Taumers Hause von unbekannter Hand ein erster mörderischer Mordanschlag auf ihn verübt. Im Dezember 1831 kommt Kaspar Hauser nach Ansbach in das Haus des Lehrers Meyer, der es sich von Anfang zur Aufgabe gemacht hat, Hauser zu „entlarven“. Dort geschieht zwei Jahre später im Dezember 1833 im Hofsaal der geheimnißvolle Mord, dem er zum Opfer fällt. Nach seinem eigenen Bericht hat ihn ein Unbekannter dort hin bestellt, um ihm Aufklärungen über seine Herkunft zuteil werden zu lassen; dann hat er ihm mit einem Dolche die tödliche Wunde beigebracht. Am 17. Dezember 1833 ist Kaspar Hauser gestorben. Die Morthat blieb bis heute unaufgeklärt.

Zwei einander aufs heftigste widersprechende Ansichten wurden schon zu Lebzeiten des Findlings über seine Erbsinnung ausgesprochen. Die einen sagten: der Junge ist ein Betrüger, die Geschichte vom Kerker ist ein Märchen, die tödliche Verletzung hat er sich selbst beibracht, um das erhobene Interesse der Umwelt neu auszuwaschen. Die andern dagegen — zu denen der

Präsident des Andacher Appellationsgerichtes Anselm von Feuerbach gehörte — meinten: die ist ein ungeheures Verbrechen an einem prinzipiellen Anaben begangen worden; Einfrierung und enblicher Mord gehen von derselben Nacht aus, die ein offensbares Interesse am Verschwinden des Kindes hat. Auch die Person des Fremdlingen wird schon damals schuldigen verurteilt: Kaiser Dauler soll, so meint das Gericht, der todtglaubte und scheinbar begabene Erbpriester von Baden sein.

Nicht lange nach dem Auftauchen des Findlings in Nürnberg schon verbreitete sich das Gerücht: Kaiser Bauer sei der für tot ausgegebene Erbpriester von Baden. Großherzog Karl und Stephanie Beauharnais, die Adoptivtochter Napoleons, hatten zwei Söhne; beide Söhne hatten als Kinder, der ältere — Kaiser Bauer — den Verzicht nach am 16. Oktober 1812. Nun aber hatte der Vater des Großherzogs Karl, Großherzog Karl Friedrich, im Alter noch eine morganatische Ehe mit der Reichsgräfin von Hohenburg geschlossen, die ihm drei Söhne gezeugt hatte. Diesen Söhnen die Erbfolge zu sichern — das war das Lebensziel ihrer ehrgeizigen Mutter; und es ist ihr nach dem frühen Tode der beiden ehelichen Prinzen auch gelungen. Sie wurde zur Stammelutter des bis zur Revolution regierenden babilonis Fürstenbaues. Durch eine ihr ergebene Kammerfrau soll sie das gesunde Kind in der prinzipalen Biographie durch ein untergeordnetes krankes ersetzt haben. Dies kranke Kind starb dann am 16. Oktober 1812 und wurde als Prinz beargaben. Der gesunde Erbpriester aber wurde im unterirdischen Wertes bei einem ihrer Hofbediensteten eingeliefert gehalten und trat erst im Alter von 16 Jahren hervor — Kaiser Bauer.

★

Der Kampf um das Rätsel Kaspar Hauser hat auch heute noch nicht aufgehört. Der Streit hat um Heile ererbte Formen angenommen, und man scheute auch vor Verdächtigungen und Beschimpfungen der Vertreter anderer Anschauungen nicht zurück.

Das Rätsel ist gelöst! sagen die einen. Kaspar Hauser war der Erbprinz von Baden. Man will sogar im Schloß zu Vissach seinen un-
ererbten Thron bestiegen haben und „Niese der Denigen Dinge, die in Kaspar Hausers Er-
zählungen von seinem Kerkerleben eine Rolle spielen“.

Das Rätsel ist gelöst! erklären andere, Kaspar hauser ist ein Betrüger. Zu dieser Gruppe gehört auch Eduard Engel, der soeben die große Hauserliteratur um ein neues Buch bereichert hat. In seiner temperamentvollen Weise kennt der 30jährige alle, die nicht seiner Meinung sind, „halb oder ganz verrückte Gelehrte“, „geübte Narren“, „verlastet“, wobei der berühmte Name Feuerbach ihn nicht im mindesten stört. Engel schreibt, er habe einen ganz neuen Beweis für das Schwindlertum Hauers gefunden in der Urkunde, die ihm eine Frau Stäblin mitgeteilt hat, um deretwillen er sein Buch geschrieben habe. Nun erklärt aber Dr. Hermann Plessa-abriden, daß diese „Urkunde“ schon seit zwei Jahren bekannt und von ihm widerlegt worden ist.

Wahrscheinlich wird die Hauserfrage ebenso wenig enträthelt werden wie der Rastatter Gesandtenmord. Sollte unsere Zeit nicht auch Bichttauer's zu tun haben, als sich mit solchen alten Geschichten zu befassen, deren Aufklärung oder Nichtaufklärung uns heute herzlich gleichgültig sein kann?

Neue Bücher.

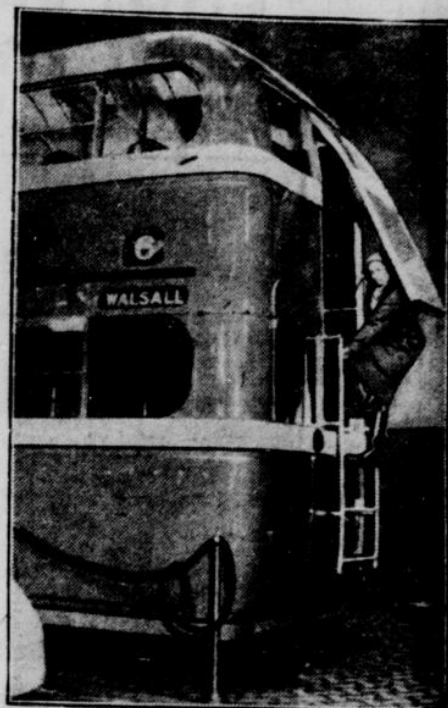
(Eingehende Besprechung der hier aufgeführten Neuererscheinungen behält sich die Redaktion vor.)

Erzählende Literatur.

W. Bloem: Faust in Montblou. Verlag R. H. Koebler, Leipzig.
 Clara Fiebig: Das rote Meer. Verlag Hoffe & Becker, Leipzig.
 V. de Laforcane: Hölle im Hirn. Ein Ganges-Roman. Dom-Verlag, Berlin S. 61.
 H. v. Scholz: Das bunte Band. Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin.
 H. Schröder: Der Tod des Meisters. Verlag Der Hilfe, Wien.
 S. Smerlag: Menschen im Frühling. Amalthea-Verlag, Leipzig.
 G. Rib: Die letzte Königin v. Atlantis. Verlag von Koebler & Amelana, Leipzig.
 A. v. Kieghowsky: „Kronprinz Wilhelm“ als Kaptschiff. Verlag R. H. Koebler, Leipzig.
 H. von Wiantensee: Junfer Torian reiset in die Welt. Verlag Koebler & Amelana, Leipzig.
 M. Thomas: Lebensmärchen. Amalthea-Verlag, Leipzig.
 G. Rindler: Fünf Brüder Braderup. Verlag R. H. Koebler, Leipzig.
 H. Weber: Feuer auf den Gipfeln. Verlag G. J. Mann, Neudamm.
 G. Müller: Jellz treibt so durch das Leben. Verlag Rast Glogau, Hamburg.
 Th. Dandler: Die Göttin mit der Fadel. Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin.
 H. von Hahn: Sechs Girls vermisst. Verlag Anort & Hirsh, München.
 A. Goth: Das Jahr ohne Ende. Roman, Deutsche Vereins-Druckerei, Berlin.
 G. v. Hafe-Köhler: Utesula schreibt ins Feld. Verlag Koebler & Amelana, Leipzig.
 L. v. Wohl: Der Mann, der die Anseife stahl. Avalum-Verlag, Leipzig.
 A. David-Reef: Heilige und Heer. Verlag Brodhans, Leipzig.
 G. Much: Heimkehr des Vollendeten. Verlag J. Baum, Pfullingen.
 G. Gipper: Die Nacht des Vogelsangs. Verlag Dietrich Reimer, Berlin.
 J. von Lauff: Elisabeth Wandscherer, die Königin. Verlag R. H. Koebler, Leipzig.
 G. v. Deiden: Jugend zwischen den Zeiten. V. Debrs Verlag, Berlin.
 G. Seidel: Leberrecht Hühnchen. J. C. Cotta'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.
 Karl Kösner: Komtesse Marese. J. C. Cotta'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.
 Fernet-Solenta: Die Abenteuer eines jungen Herrn in Polen. Verlag D. Reichenauer, Berlin.
 J. London: Alaska-Raid. Deutsche Verlagsanstalt, Berlin.
 Gb. Rohn-Wehrens: Ina Iwerken. Süddeutscher Verlag, Stuttgart.

A. E. Kutra: Zpler am Abgrund. Verlag F. Bodmer, München.
S. Dambiger: Abrechnung. Verlag Aris, Berlin.
G. m. M. Witzler: Sind einer Kameradschaftsbe.
Zeitschrift. Berlin.
P. Mann: Der Freund. Verlag Der Blüte, Wien.
B. Stamm: Ich will leben. Verlag H. Soding, Berlin.
Annemarie Schwarzenbach: Freunde um Bern-
hard. Amalthea-Verlag, Zürich.
H. Schirfauer: Die einen weinen, die anderen
wandern. Verlag Hüfner, Berlin.
C. Junaker: Wie...? Falsch gelebt...? Ver-
lag E. C. Jungler, Girschtshof-Bauer, (Schweiz).
F. v. Ammers-Hüller: Die Frauen des
Coovertbels. Verlag Schönmann, Bremen.
G. A. Richter: Sammler auf den Vorräthen. Ver-
lag Dietz & Cie., Leipzig.
O. Baum: Die Schrift, die nicht lag. Verlag
Aris, Berlin.

Autobus mit Notausgang.



Auf der diesjährigen Motorschau in der Olympia-Halle in London wird ein Autobus mit Notausgang gezeigt. Die Fahrgäste im „ersten Stock“, die ihre Plätze nur über eine Treppe im Innern des Wagens erreichen können, haben die Möglichkeit, bei Gefahr mühelos durch eine an der Rückseite sich öffnende Tür und über eine Leiter, die dabei automatisch herabfällt, den Autobus zu verlassen.

ANGST / Eine Geschichte von R. Di Mayo

Nun mußte Konstantin Wassiliadiz, Schiffs-
agentur, ihr gegenüber wieder „unerträglich“
werden: Er würde sie bis in ihre Kabine hin-
unter begleiten, die Rettungsgürtel prüfen und
ihr empfehlen, sich den Weg durch die Gänge zur
nächsten Treppe gut einzuprägen.

Der Träger brachte das Handgepäck. „Das gehört nicht mir.“ Lydia wies ein umfangreiches Reisekissen zurück. — „Doch, meine Liebe! Eine kleine Aufmerksamkeit von mir.“ Bajfiliades nahm das Kissen in Empfang und legte es auf sein Bett. Seine Quasi-Verlobte war sprachlos. Was war das wieder für eine neue Idee? „Zu freundlich, Siannh, aber ich kann das auf der Reise doch nicht mitschleppen.“ — „Behalten Sie es, mir zu Liebe!“ — „Mir zu Liebe schenken Sie es, an Land zurück!“ — „Nein.“ — „Ich werfe es ins Wasser.“ — „Ah, ich wollte Ihnen eben gerade sagen, Lydia: Es . . . schwimmt! Besser als Kork.“ Es ist mir Kapot gestopft.“ Das Mädchen lief unwillig davon, von dem betrübten Siannh gefolgt.

„An. Da wurden sie von Lydias Freundinnen umringt, die gekommen waren, ihr gute Reise zu wünschen. „Ihr macht schöne Gesichter! Sie haben die Arme wohl wieder mit den Rettungssträhnen geärgert? — Unpraktische Dinger, Kräutlein. Leute haben sich damit in der Panik erdroffelt. Andere sind mit dem Kopf nach unten im Wasser geblieben, weil sie die Gürtel falsch umgebunden hatten.“ „Wissen Sie, daß Sie ein abentheuerlicher Mensch sind? Sie verderben ihr die ganze Ferienreise.“ — „Es ist höchste Zeit, daß Sie an Land gehen“, mischte sich Lydia ein. Bassiliades nahm schwerer Herzens Abschied; er stillerte ihr noch schnell ins Ohr: „Ich habe mir erlaubt, eine Taschenlampe in Ihren Handkoffer zu legen. . . Man kann nie wissen. . .“ „Schon recht, Herr Bassiliades. Leben Sie wohl.“ Das konnte nicht eifriger sein.

Der junge Schiffsagent schaute traurig dem auslaufenden Dampfer nach. Nun hatte er es wohl mit ihr gründlich verdorben. —

India erwachte mit einem Gefühl der Be-
kommenheit. Durch die halb geöffnete Luke
strömte feuchte Nachtlust. Die Wellen plätscherten
an der Schiffswand. Etwas schien jonderbar.
Ja, das war es: Sie vermiste das gleichmäßige
Brummen der Maschinen, das sie eingeschlafert
hatte. Man stand.

"Nunnenmum . . ." Lydia fuhr zusammen. Die Sirene. War man im Rebel? Die Maschinen begannen wieder zu arbeiten, scheinbar langsam. In regelmäßigen Abständen dröhte die Sirene. Im Rebel, das ist der Feind. Im Rebel muß man auf die „fremde Stimme“ lauschen . . ." Sie ver-
wünschte den ängstlichen Stauhn mit seinen Weisheitsprüchen.

Da . . . schwach, aber vernehmlich, da war sie also, die „fremde Stimme“.

„Mnnnnnnnn . . .“ sprach das eigene Rebellhorn unbeteiligt. „Ich sahre garabaus. Offenbar war „der Andere“ weit genug entfernt. Da hörte man ihn wieder: Zweimal kurz? „Ich drehe nach links?“ Oder war es rechts? Uebri gens hätte Stanny Steuerbord und Backbord gesagt, wie es einem Schiffsagenten ziemte. „Manche verlieren im Rebel den Kopf und sahren im Jidag umher.“ Dieser Vassillabes war ein Alpbud. Nein, die würde ihm diese Recht nicht versehen.

Das fremde Nebelhorn . . . entschieden lauter,
zu laut, zu nahe! War denn alles verrückt ge-
worden?

„Mm! — Mm! — Mm!“ brüllte die eigene Stirene. Das Schiff erzitterte unter rascherem Stampfen der Maschinen. Die Schrauben peitschten rauschend das Wasser auf. „Mit voller Kraft zurück!“

Auf dem Deck, über ihrem Kopfe, trampelnde Stiefel im Laufschrift. Schrilie Pfiffe. Rufe. Ein Stoß warf sie gegen die Wand. Dumples Krachen, das Krachen von Stahl, Inzurrendes Holz.

Nicht! Sie tastete nach dem Schalter. Kein Strom mehr. Hastig sprang sie aus dem Bett, stolperte, fiel gegen die Tür, schloß auf. Jetzt noch da oben der kleine Nagel mit dem Knopf. Ihre zitternden Finger fanden ihn, drehten ihn herum. Nun die Tür aufreißen. . . Wie denn? (Kling sie nicht auf? Hatte sie sich durch den Stoß gefesselt.) Aus Leibestäften rüttelte die Gejagene an dem Schloß.

Diese entsetzliche Finsternis. Nicht einmal ein Blindholz hatte sie. Die Finsternis eines Grabes. Aber Stann! Sie zerrte den Handkoffer hervor, wühlte zwischen Wäschestücken; hier, ein alter Gegenstand, den sie nicht kannte: Blech, Glas, Licht! Stannus Licht . . .

Der kleine Niegel da oben, natürlich! Sie hatte ihn geschlossen, statt geöffnet. Nun gab die Türe

Die Befahrung kämpfte ohnmächtig gegen die Rana. Ueberlastete Boote schlugen um. Erst als sie in den Fluten nach Atem rana, kam es Lydia zum Bewußtsein, daß sie das Schiffen fest umklammert hielt.

203. — Save our Souls — heutzutage kommt rasch Hilfe. Fort von den Wirbeln des untergehenden Schiffes und den Griffen der Ertrinkenden. Alles hängt davon ab, den Kopfinige Stunden über Wasser zu halten“, jagte

Der Schiffsarzt machte die Runde bei den Ge-
tetteten. „Nicht möglich, ihr das aus der Hand
zu nehmen“, flüsterte ihm die Stewardess zu.
„Gestatten Sie, Fräulein? Ein hübsches Polster
hier, etwas zu trinken.“

ber etwas zu naß. — „Lassen Sie es mir, Doktor! Eine kleine Aufmerksamkeit von Herrn Vassiliades . . .“ Die Erbsenpfote schien ihre Sinne nicht recht beieinander zu haben. — „Vassiliades? Doch nicht etwa Stanisz? Ja? Sie kennen ihn? Ich antworte Ihnen, Herr Doktor, ich kenne ihn. Ich antworte Ihnen, Herr Doktor, ich kenne ihn. Ich antworte Ihnen, Herr Doktor, ich kenne ihn.“

„Ich bringe immer
in paar nette Stunden mit ihm, wenn wir bei
ihm anlaufen.“ — „Mein Verlobter.“ — „Wirk-
lich? Das freut mich, Ein braver Kerl, Stann.“ —
„Und ich habe ihn immer für ... für einen

Hafenfuß gehalten.“ — „Stannu ein Hafenfuß?“ Der Doktor schüttelteerkauht den Kopf. — „Ja, er hat solche Angst vor dem Wasser . . . und, weiß der Himmel, er hat recht!“ — „Wissen Sie, Fräulein, daß er Schiffsoffizier war? — Stannu? nicht möglich!“ — „So lange an zu begreifen. Sie sind seine Braut, Fräulein. Vielleicht ist es besser, wenn ich Ihnen einen Rink gebe. Aber wenn Sie ihn lieb haben, so schweigen Sie darüber.“

Sehen Sie, gerade bei Menschen, die einem gefährlichen Verfall ausüben und die von Natur aus sehr mutig sind, kommt manchmal eine merkwürdige Erscheinung vor: Anapoplexie der Furcht, so zu sagen. Anstatt das sie sich an die Gefahr immer mehr gewöhnen und abgestumpft werden, tritt die umgekehrte Reaktion ein. Sie fangen plötzlich an, unter Angstvorstellungen zu leiden.

Kerenschnäbe, nichts zu machen. Mit Stannb hat
 was übrigs eine ganz besondere Verwandtnis. Er
 war lange Offizier auf einem uralten Fracht-
 dampfer. Wie der Kasten bei Sturm noch in den
 Fugen hielt, weiß nur die Vorrichtung. Kurz . . .
 haben Sie eine Ahnung, was eine Ladung Eisen-
 ist? Wenn das Schiff ein Led bekommt.

gehen Sie nicht unter: Sie fallen hinunter wie
in Stein. Eine Sache von Sekunden. Stanny
war zufällig an Deck, als ihnen ein großer Vier-
master in den Leib rannte. Der Bugspriet des
torenden Schiffes ragte gerade neben Stanny
über Deck. Er griff zu und blieb an einer
Felle hängen, er allein. Die anderen, seine Ra-
tierkammer, in der Nacht, im Nebel ... Versinken
Sie, best?

Der Funktelegraphist schüttelte lächelnd den Kopf, als er folgende Botschaft weitergab: „nützliche Gegenstände erfüllen mich stöp umarme mich liebster ich komme schnellstens.“

Panflavin
PASTILLEN



**Ausdrück empfohlen
zum Schutz gegen
Grippe**

Es ist noch lange nicht alles
Malzkafee, was so aussieht!

Oft ist es nichts anderes als Gerste — rohe Gerste, die einfach gebrannt ist. Verlangen Sie Kathreiner! Dann haben Sie immer richtigen Maltz-Kaffee — und zwar den feinsten, den es überhaupt gibt...

Panflavin
PASTILLEN
(ACRIDINUMDEBAGIS)



Kreuzlich empfohlen
zum Schutz gegen
Grippe

**Morgen - Mittwoch
am 11.11.: Große Premiere**

des Operetten-Tonfilms:

„Viktoria und ihr Husar“

nach der gleichnamigen Operette, welche über Hunderte von Bühnen der ganzen Welt mit einem sensationellen Erfolg gegangen ist und durch welche der geniale Schöpfer der bekannten Schlagerlieder, Paul Abraham, Weltberühmtheit erlangte. Der

Massenzulauf,

den die Bühnen-Operette zu verzeichnen hatte, wird sich durch Namen populärster Darsteller im Film noch erhöhen.

**Ernst Verebes
Gretl Theimer**

Michael Bohnen — Iwan Petrowitsch,
Else Elster, Friedl Schuster, Jul. Falkenstein in:



Viktoria und ihr Husar

Die Geschichte von dem wackeren Husarenritmeister (Iwan Petrowitsch), der nach Rückkehr aus der russischen Gefangenschaft seine Braut als Gattin des amerikanischen Gesandten (Kammersänger Michael Bohnen) wiederfindet.

Die beliebtesten Schlagerlieder der Operette:

Reich mir zum Abschied, Ja, so ein ungarisches Mädel
noch einmal die Hände! Good night! geht nicht aus dem Schädel —
Mausi, süß warst du heute nacht,
Nach dem Souper im Separée! —

Großes Beiprogramm!

**Der Jüngling
aus der Fremde.**
Ein Lustspiel vom
Onkel aus Amerika.

**Von Gletschern
und Firnen.**
Ein Film aus den Re-
gionen des ewigen Eises.

**Auf der Bühne:
bis einschl. Donnerstag
Das Ballett René
(im Ufa-Palast).
Die 3 Carlos
(im Modernen Theater).**

Die Ufa-Tonwoche u. Vorbericht „Berge in Flammen“

— Morgen Mittwoch, 2,45 Uhr nachm. —

Modernes Theater

Elberfeld und

Ufa-Palast, Barmen

Heute letzter Tag: „Der Kongreß tanzt“

Jugendliche zugelassen!

Karten im Vorverkauf
für das einmatige

Felix Bressart

-Gastspiel

Das Konto X

täglich 2-9 Uhr an den Theaterkassen des

Thalia-Theaters.

Privat-Heffeur
empf. sich für den
Waffner, Sommer,
G. Zültenstr. 92.



Seit 1879
bavährter Ratgeber
der Industrie

ANZEIGER
für Berg, Hütten,
Maschinenwesen.

VERLAG
W. GIRARDET
ESSEN.

Das dritte Aufsehen erregende Angebot der sechs Helfer

- Kinderstrümpfe**
gestrickt, schwarz und farbig, Größe 1 bis 10, Paar **0.50**
- Klößeldeckchen**
Handarbeit, rund, ... 2 Stück **0.50**
- Kokosmatte**
feingarnige, dichte Qualität **0.50**
- Mädchenschürze**
uni Zelig, mit gestreitem Röckchen, Größe 40 u. 45 **0.50**
- Staubtücher**
50 cm groß, kariert, weiche Ware 2 Stück **0.50**
- Büstenhalter**
kräftiger Linon, Vorderschluß mit Spitze garniert . . **0.50**
- Waschsam- Diagonal**
gute, tragfähige Ware Meter **1.00**
- Damen-Taschentücher**
Maco, 30 cm groß, ringsum gestickt . . . 3 Stück **1.00**
- Herren-Taschentücher**
rein Maco, weiß mit fescen Kanten . . . 4 Stück **1.00**
- Sportgürtel** für junge Mädchen,
gemusterter Stoff mit Seidengummi u. 2 Paar Haltern **1.00**
- Gezeichnetes Kissen**
aus gutem Schwedenstoff, mit Material, volle Größe **1.00**
- Hosenträger-Garnitur**
mit Socken- und Ärmelhaltern, im Karton **1.00**
- Dekorationsstoff** 120 cm breit,
mod., hochwertige Schwedenstreifen, echtfarbig, Mtr. **1.00**
- Stores-Meterware**
mit zwei Klößeleinsätzen u. langer Drillfranse Mtr. **1.00**
- Hemdentuch-Coupon**
kräftige Ware 5 Meter **1.50**
- Servierschürze** kräftiger Linon,
weite Form, mit durchgeh. Feston u. Fältchengarnitur **1.50**
- Waschtischgarnitur**
mit Lochstickerei und Spitzengarnitur **1.50**
- Crêpe Maroc bedruckt**
vorzügliche Ware, moderne kleine Muster . . Meter **2.00**
- Biber-Herrenhemd**
Cöper-Ware, weiß mit blauen Streifen **2.00**
- Mieder für Schlanke**
kräftiger Drell, Seidengummiteile, lange Form . . . **2.00**
- Gezeichnete Kaffeedecke**
aus gutem Haustuch,
moderne Zeichnungen, Größe 130/160 **2.00**
- Bettdecke**
einbettig, solide Tüllqualität, moderne Muster . . . **2.00**
- Cöper-Samt**
hochglänzende Ware in modernen Farben . . Meter **3.00**
- Künstlerdecke**
gute Crepe-Ware, moderne Zeichnungen **3.00**
- Schnürmieder für Starke**
gute Form, besonders kräftig, mit 2 Paar Haltern **3.00**
- Gezeichnete Kaffeedecke**
mit indanthren Streifen,
leichte Spann- und Kreuzstichzeichnungen **3.00**
- Karierte Schlafdecke**
feine Pastellfarb., schwere mollige Ware, Größ. 150/220 **4.00**
- Gezeichnete Kaffeedecke**
schwere Halbleinen-Qual., mit Hohlraum, Gr. 130/160 **4.00**
- Hellgrundige Überdekoration**
breite Schals, echtfarbig, volle Höhe, dreiteilig . . . **4.00**

Gebrüder Alsberg
W.-ELBERFELD

Bergisch Land

Nr. 264 - 1931

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 10. Nov.

Auch in Velbert wird die Pflichtarbeit eingestellt.

Velbert, 10. Nov. Gestern fand im Ratshaus eine abschließende Verhandlung zwischen der Stadtverwaltung und den Vertretern sämtlicher Gewerkschaften über die Pflicht- und Zerstörungsbauarbeiten statt, nachdem bereits frühere Verhandlungen vorausgegangen waren. Von beiden Seiten wurde die Taktik des wilden Streiks abgelehnt. Eine Einigung wurde schließlich dahin erzielt, daß die Pflichtarbeiten vorläufig eingestellt werden sollen, soweit nicht eine freiwillige Abarbeitung von zurückgebliebenen Unterhaltungsarbeiten erfolgt. Nachabend war neben der mit dem Winter einsetzenden schlechten Witterung vor allem die Befürchtung, ob diese Pflichtarbeiten bei der großen Zahl der Beschäftigten und der dadurch verursachten Höhe der Kosten überhaupt durchgeführt werden könnten. Außerdem solle auf einer einheitlichen Linie in allen Gemeinden des Kreises geprüft werden, ob und auf welche Weise eine gewisse Zahl von Erwerbslosen in den ordentlichen Arbeitsgang mit Unterstützung der Wohlfahrtsarbeiter wieder eingestellt werden kann. Es findet daher von jetzt ab die Auszahlung der Unterhaltungen nach den neu festgesetzten Richtlinien des Kreises statt.

Bezüglich der Fürsorgearbeiten ging nach längerer Aussprache die übereinstimmende Auffassung dahin, daß diese Arbeiten unbedingt weitergeführt werden sollen.

Starke Kürzung der Gehälter für die leitenden Beamten in Solingen.

Solingen, 9. November. Bei der Verwaltung ist jetzt die Verfügung der Regierung auf Kürzung der Gehälter der leitenden Beamten der Stadt eingegangen. Es werden die Gehälter der Bürgermeister Brisch und der Beigeordneten Sonnenschein und Schmidt, hundert fünfzig Prozent, während das Gehalt des Beigeordneten Dr. Hofmann, das unter den Gehältern der anderen Beigeordneten liegt, um fünfzig Prozent herabgesetzt wird. Die Kürzungen betragen hier bis zu 40 Prozent, im Mindestfalle 30 Prozent. Ingesamt werden durch die Kürzungen im gegenwärtigen Haushaltsplan 23.000 Reichsmark eingespart.

Dortmund, 9. November. Nach den vom preussischen Staatsministerium erlassenen Richtlinien hat der Regierungspräsident die Dienstbezüge der bediensteten Dortmunder Magistratsmitglieder neu geregelt. Die Kürzung des Gehalts des Oberbürgermeisters beträgt 25 Prozent, bei den übrigen Mitgliedern der Stadtverwaltung durchschnittlich 20 Prozent.

Veratungen des Hausbesitzes von Rheinland und Westfalen.

Düsseldorf, 10. November. Die letzte Sitzung des kommunalausschusses für Haus- und Grundbesitzer-Organisationen für den Düsseldorf-Regierungsbezirk, die am 7. November in Düsseldorf stattfand, befaßte sich eingehend mit der Notverordnung vom 6. Oktober. Die darin mit Wirkung vom 1. April 1932 vorgesehene nur 20prozentige Senkung der Hauszinssteuer ist keineswegs befriedigend, da sie nicht einmal die Mehrerwartungen für die erhöhten Aufwertungsleistungen deckt. Nach dem Geldwertverhältnisausgleich hätte eine Ermäßigung um 20 Prozent der staatlichen Grundvermögenssteuer eintreten müssen, während sie in Wirklichkeit nur 240 Prozent ausmacht. Somit wird keineswegs die Rentabilität des Hausbesitzes durch diese Hauszinssteuerentlastung eingeleitet. Daher ist auch eine Senkung der Mieten nicht möglich. Leider herrscht die Tendenz vor, die Hauszinssteuer immer mehr für allgemeine Finanzzwecke der Länder und Gemeinden zu verwenden. So sollen z. B. in ganz Preußen im Rechnungsjahre 1932 höchstens 34 Millionen Reichsmark für Bauzwecke Verwendung finden. Dies hat ein weiteres Dankebillet der Bauwirtschaft und eine Vermehrung der Erwerbslosigkeit zur Folge. Andererseits sollen

allein 12 Prozent des Hauszinssteuer-aufkommens für die Umschuldung langfristiger Kommunalanleihen in langfristige Verwendung finden. Der Hausbesitz erhebt dagegen Einspruch, daß er nunmehr auch noch für die verfehlte Finanzpolitik der Länder und Gemeinden einzustehen soll. Er verkennt keineswegs die schwierige Lage, die sich durch die Stillhalterverhandlungen mit den ausländischen Gläubigern ergeben, aber durch den Summarplan wurde den leitenden Männern der Weg gewiesen, wie wir die Hauszinssteuer abbauen, gleichzeitig aber dem Reich und der Wirtschaft Mittel zuführen können. Auch die neue preussische Forderungsvorordnung vom 26. Oktober 1931 kann keineswegs befriedigen, da hierdurch die wohnungsrechtlichen Bestimmungen nur noch komplizierter werden, während auf der anderen Seite von einer Wohnungsnot überhaupt nicht mehr gesprochen werden kann, so daß die Wohnungszwangswirtschaft schon längst abbaufähig ist.

Als Schulkreis als Schulverhältnis strafbar?

Hagen, 10. November. Die Personen, denen die Sorge für die Person des Kindes zusteht, sowie diejenigen, deren Erziehung oder Pflege ein Kind anvertraut ist, haben dafür zu sorgen, daß das schulpflichtige Kind die Schule regelmäßig besucht und an ihren Veranstaltungen teilnimmt. Veräumt ein Kind den Unterricht oder eine Veranstaltung der Schule ohne genügenden Grund, so verfallen die erwählten gesetzlichen Personen nach § 7 des Schulgesetzbuches vom 15. Dezember 1927 Strafe. Auf Grund dieser Vorschrift war ein Familienvater aus Hagen in Haft zur Weichenhaft gezogen worden, weil er seinen schulpflichtigen Sohn vorläufig in einem Schulkreis nicht in die Volksschule geschickt hatte, weil seiner Ansicht nach der Schulunterricht wegen Entlassung und Erkrankung von Lehrkräften mangelhaft gewesen sei.

Durch den Schulkreis sollte die Regierung veranlaßt werden, neue Lehrkräfte einzustellen. Das Amtsgericht verurteilte aber E. zu Strafe und betonte, der Angeklagte habe sich strafbar gemacht, weil er seinen Sohn nicht regelmäßig in die Schule geschickt habe. Wegen seiner Verurteilung legte E. Revision beim Kammergericht ein und hob hervor, daß er durch seine Vorstellungen den Lehrermangel in der betreffenden Schule nicht habe beseitigen können, sei er in den Schulkreis getreten. Unter diesen Umständen könne von einer strafbaren Handlung nicht gesprochen werden. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des angeklagten Familienvaters als unbegründet zurück und führte u. a. aus, wenn auch ein Streik auf dem Wirtschaftsbereich nicht strafbar sei, so sei doch ein Schulkreis als strafbare Schulverhältnisse anzusehen. Das streikähnliche beharrliche Fernhalten schulpflichtiger Kinder vom Schulbesuch durch die gesetzlichen Personen könne rechtlich nicht anders als unentschuldigter Schulverhältnis angesehen werden. Wenn der angeklagte Familienvater E. die Lehrkräfte an der fraglichen Volksschule nicht für ausreichend erachtet habe, so hätte er sich beschweren, nicht aber seinen Sohn vom Unterricht in der Volksschule fernhalten dürfen. Der einzelne Bürger habe keineswegs das Recht, in öffentlich-rechtliche Gewaltverhältnisse einzugreifen und sich von ihnen loszulösen. Von einem Notstand könne nur dann die Rede sein, wenn ein Lehrer Schulkinder ständig in roher Weise mißhandelt hätte, so daß damit zu rechnen gewesen wäre, daß die Gesundheit der Schulkinder gefährdet werden würde. (Mittelsachen: 1. S. 621, 31.)

Noch ein Opfer des Einbrechers Kaus.

Hagen, 9. Nov. Am 14. Juni d. J. wurde in Hagen-Häbe in den Morgenstunden der Polizei-Hauptwachmeister Zinbach

Die schwierige Finanzlage der Stadt Wülfrath

Die hohen Mehrbelastungen.

Wülfrath, 10. Nov. In der gestrigen Stadtschulversammlung gab Bürgermeister Havemann nach Einführung der neuen Stadtverordneten Christian Mann und Otto Ruchmann einen eingehenden Bericht über die derzeitige Finanzlage der Stadt. Voran stellte er die Mitteilung, daß der Haushaltsplan ein großes Loch aufweise.

Demnach müsse die Verwaltung mit einem Defizit von 210.000 Mark rechnen.

Diesem standen allerdings Einsparungen gegenüber, und zwar beim Bauamt mit 30.000 Mark, an Gehältern mit 12.000 Mark. Abzüglich der 20.000 Mark, die noch aus dem vorigen Jahre vorhanden seien, verbleibe also ein Defizit in Höhe von 152.000 Mark.

Diese Finanzlage habe eine Nachprüfung aller Ausgabemöglichkeiten erforderlich gemacht, und das Beigeordnetenkollegium sei im Einvernehmen mit der Verwaltung zu der Ueberzeugung gekommen, daß zum Ausgleich lediglich die Bürgersteuer herangezogen werden könne, da eine Erhöhung der städtischen Tarife nicht ratsam erscheine. Demgemäß habe er die Erhöhung der Bürgersteuer auf 350 Prozent des Landesabgabes veranlaßt, wobei die Regierung in Aussicht stellte, daß auf eine zwangsweise Erhöhung der Tarife nicht zurückgegriffen werden solle.

Zodann gab der Vorsitzende einen Ueberblick über die

getroffenen Sparmaßnahmen.

Die Nachprüfung der Besoldung habe nur eine ganz geringfügige Einsparung ergeben. Bei der höheren Stadtschule habe er die Veretzung eines Lehrers beantragt. Eine Aufhebung

der Stadtschule könne er nicht empfehlen, weil diese angesichts der durch Zusammenlegung stark besetzten Klassen in den auswärtigen Schulen für Wülfrath lebensnotwendig sei,

da eine Aufnahme der Wülfrather Schüler in die unteren Klassen auswärtiger Anstalten nicht in Frage kommen könne. Den gleichen Standpunkt habe auch die Regierung vertreten.

Auf dem Gebiete der Volksschulen müsse mit dem Abbau je eines katholischen und eines evangelischen Lehrers und möglicherweise einer technischen Lehrerin gerechnet werden.

Bei der Berufsschule schlug der Bürgermeister den

Abbau der kaufmännischen Abteilung vor, doch wurde dieser Antrag mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt. Im übrigen nahm die Versammlung die Ausführungen des Vorsitzenden ohne wesentliche Debatte zur Kenntnis.

Schließlich gab der Vorsitzende noch davon Kenntnis, daß der Landrat den Antrag auf Wiedereinführung der Wohnungszwangswirtschaft abgelehnt habe.

Am Schluß der Sitzung widmete der Bürgermeister dem demnächst ausscheidenden Beigeordneten Steinert herzliche Abschiedsworte, wobei er die Tätigkeit des Scheidenden und seine persönlichen Fähigkeiten würdigte und betonte, daß man Herrn Steinert nur mit Bedauern scheiden sehe.

Beigeordneter Steinert dankte herzlich für die Worte des Bürgermeisters und bemerkte auch seinerseits, daß er gern in Wülfrath gearbeitet und gelebt habe. Er räumte das schöne Zusammenarbeiten mit Bürgermeister Havemann und den Beamten und schloß mit herzlichen Wünschen für eine glücklichere Zukunft der Stadt Wülfrath.

Wertungsingen in Düsseldorf.

Düsseldorf, 10. Nov. Der Gau Düsseldorf im Rheinischen und Deutschen Sängerbunde hatte ein Wertungsingen veranstaltet, an dem, in drei Klassen geteilt, 18 Gesangsvereine teilnahmen. Den Vereinen war ein Vortrag eines selbstgewählten Chores, eines Chores zur Pflicht gemacht, wobei, wie es häufig zutage tritt, die Auswahl des letzteren Chores keine besonders glückliche war. Namentlich den kleineren Vereinen war eine Aufgabe zugewiesen, die sie nicht alle restlos lösen konnten.

Nach der grundsätzlichen Seite hin ist zu sagen, daß das Düsseldorf-Engingen wohl als Unterlage für die sofort nach dem Frankfurter Sängerbundesfest einsetzenden Besprechungen im Musikauschuß des Deutschen Sängerbundes dienen kann, wobei allerdings betont werden muß, daß die Prämierung der teilnehmenden Vereine doch in anderer Form vorgenommen werden muß, als es in Düsseldorf geschah. Nach einem Beschluß der Düsseldorf-Sängerschaft sollte jeder teilnehmende Verein mit der Ueberreichung einer Ehrenurkunde bedacht werden, so daß also auch der Verein eine solche mit dem Prädikat gut oder befriedigend erhielt, der eine beachtenswerte Leistung nicht vollbracht hatte. Nach Ansicht der in Düsseldorf ihres Amtes waltenden Preisrichter dürfte diesen nicht in einer solchen Weise die Hände gebunden werden; es müßten eben Vereine, die minderwertige Leistungen vollbrachten, von der Ueberreichung einer Ehrenurkunde, die das Prädikat gut oder befriedigend erhielt, ausgeschlossen bleiben.

Dies ist auch die Auffassung der führenden Kreise des Musikauschusses des Deutschen Sängerbundes, so daß man wohl damit rechnen kann, daß demnächst einem Deutschen Sängertage der Entwurf eines Wertungsingen vorgelagt wird, der nach seiner Verabschiedung Geltung für alle dem Deutschen Sängerbunde angehörenden Gesangsvereine hat, wobei aber die oben angeführten Mängel und vor allen Dingen auch eine Klassifizierung in Bezug kommen. Das Protokoll über das Düsseldorf-Engingen hatte der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Dr. Leht, übernommen, der auf Schluß der Veranstaltung unter ansehnlichen und mit starkem Beifall aufgenommenen Worten der Anerkennung für die Durchführung des Festes, um das sich namentlich der Gauborsende Toni Wilbert verdient gemacht hatte, persönlich die Ehrenurkunden überreichte.

Goldene Jubelfeier beim MGB. Viktoria Beherühde.

Sängersfelder Sängergemeinde und Bürger-schaft feierten das goldene Jubiläum des MGB. Viktoria, worüber wir bereits vor einigen Tagen berichteten, in einer den Zeitverhältnissen angemessenen Weise. Im Mittelpunkt des Festes stand natürlich das deutsche Lied. Unter zahlreichen Darbietungen der Sängervereine glänzte der Gastgeber selbst mit ausgezeichneten Chören. Jacob Esch, der sein 40jähriges Jubiläum feierte, leitete meisterhaft das Konzert. Esch hat die „Victoria“ zu anerkanntswerten Leistungen geführt und erntete selbst dafür hohe Anerkennung. Zahlreiche Glückwünsche wurden dem Jubilar „Victoria“ übermittelt, so überreichte der Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Wuppertal, Direktor Reh, eine Bronzeplakette für verdienstvolle Leistungen. Eine sinnvolle Ehrung der Jubilare schloß den offiziellen Teil des Festes, nach welchem noch ein frohlicher Ball stattfand.

WENN OHNE
MUNDSTÜCK
DANN NUR:
BERGMANN
BROADWAY

WENN MIT
GOLDMUNDSTÜCK
DANN NUR:
BERGMANN
PRIVAT
MIT WERTMARKEN

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 264 — 1931

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 10. Nov.

Kräftig entlasteter Reichsbankstatus

Der neue Ausweis.

Berlin, 10. Nov. (Funkspruch.) Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. November 1931 hat sich in der verflochtenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 306,7 Millionen auf 4045,3 Millionen verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 179,4 Millionen auf 3830,1 Millionen Reichsmark und die Lombardbestände um 127,2 Millionen auf 112,3 Millionen Reichsmark abgenommen. Reichsschatzwechsel, an denen am Ende der Vorwoche keine Bestände vorhanden waren, werden mit 30.000 Reichsmark ausgewiesen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 211,4 Millionen Reichsmark in die Kassen der Reichsbank zurückgefallen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 204,3 Millionen auf 4541,6 Millionen Reichsmark, derjenige an Rentenbankscheinen um 7,1 Millionen auf 414,2 Millionen Reichsmark verringert. Dem entsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 13,2 Millionen Reichsmark erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 398,9 Millionen Reichsmark eine Abnahme um 119,2 Millionen Reichsmark.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 13,3 Millionen auf 1261,9 Millionen Reichsmark vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 43,2 Millionen auf 1101,3 Millionen Reichsmark abgenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 29,9 Millionen auf 180,6 Millionen Reichsmark zugenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 27,8 Prozent gegen 26,9 Prozent in der Vorwoche.

Unsere Berliner Handelsschriftleitung drahtet uns hierzu:

Nach dem ohnehin leichten Oktoberultimo ist der Reichsbankstatus bereits in der ersten Novemberwoche auf den Inlandsrechnungen recht kräftig entlastet worden. Die zum Oktoberultimo aufgenommenen Rediskontkredite sind bereits zu mehr als 50 Prozent wieder abgedeckt. Auf der Lombardrechnung ist die Entlastung sogar um rund 20 Mill. RM. größer als die zum Oktoberultimo neu aufgenommene Lombardkreditsumme gewesen ist. Bei den sonstigen Aktiven ist fast die Hälfte des vorwöchigen Zugangs wieder ausgeglichen, weil die Reichsfinanzverwaltung einen Teil ihres Betriebsmittelkredits zurückgezahlt hat. Man wird diesen beträchtlichen Abbau der Kreditbeanspruchungen der Reichsbank in erster Linie auf die sehr erfreuliche Entlastung der Sparkassen zurückführen dürfen, welche eine allgemein fortschreitende Beruhigung des Sparpublikums festzustellen vermögen. Das allmähliche Zurückfließen gehaltener Reichsbanknoten zu den Sparkassen hat auch eine beträchtliche Verringerung des Notenumlaufs der Reichsbank auf 4,54 Milliarden RM. zur Folge gehabt, so daß die gesamte innerhalb Monatsfrist erfolgte Aufschwemmung des Notenumlaufs damit wieder ausgeglichen ist. Freilich ist der Notenumlauf der Reichsbank vor einem Jahre mit 4,37 Milliarden RM. nicht unwesentlich geringer gewesen als heute. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf hat am 7. d. Mts. 6271 Millionen RM. betragen und liegt damit noch etwas über dem Stand vom 7. Oktober d. J. mit 6232 Millionen RM. und ganz wesentlich über dem Stand vom 7. November v. J. mit nur 5940 Millionen RM.

Im übrigen sind in der ersten Novemberwoche 119 Mill. RM. vom Girokonto der Reichsbank abgehoben worden, und zwar wie wir hören, fast ausschließlich von privater Seite. Unbefriedigend bleibt demgegenüber einseitigen noch immer die Entwicklung der Währungskonten. Die Reichsbank hat in der ersten Novemberwoche nicht weniger als 43,24 Mill. RM. Gold verkaufen müssen, um Devisen für den Einfuhrhandel herein zu bekommen. Der Zugang von rund 30 Mill. RM. auf dem Konto der Deckungsdevisen ist teils auf die durch Goldverkäufe bewerkstelligten Devisenanforderungen zurückzuführen, teils aber auch auf Ablieferungen von Exportdevisen. Dispositionen für die zum 15. ds. Mts. fällige Rückzahlung einer weiteren 13proz. Rate der Reichsmark-Guthaben des Auslandes haben sich dagegen im vorliegenden Ausweis noch nicht bemerkbar gemacht. Von ihrem Recht zur Einbehaltung der nächsten Freigabegrenze wird die Reichsbank auch diesmal wahrscheinlich noch nicht Gebrauch machen. Die Besserung des Noten- und Deckungsverhältnisses auf 27,8 Prozent gegenüber 26,9 Prozent Ende Oktober d. J. ist ausschließlich auf die kräftige Verringerung des Notenumlaufs zurückzuführen.

Der Kunststoff, ein Mädchen für alles.

Kunststoffe, insbesondere solche aus Kunstharzen, haben einen trotz der Wirtschaftskrise noch ziemlich aufnahmefähigen und ausschüttelnden Markt. Ihre Verwendungsbereiche sind nahezu unbegrenzt, vom Kinderspielzeug bis zum Haushaltsbedarf, vom Radioartikel bis zu Maschinen- und Automobilteilen, sichern ihnen ihr billiger Preis, geringes Gewicht und technische Vorzüge gegenüber manchen Naturstoffen eine wachsende Nachfrage. Mit der Bedeutung der Kunststoffe für die verarbeitende Industrie befaßt sich das neueste Heft des „Anzeiger für Berg-, Hütten- und Maschinenwesen“, Essen, in dem Herstellung und Eigenschaften dieser Stoffe, wie Trolit, Bakelit, Galalit, Kunstharz usw. ausführlicher behandelt werden. Bemerkenswert ist u. a. die Unempfindlichkeit von Phenolformaldehydprodukten gegen Feuchtigkeit, Säuren, verdünnte Alkalien, Lösungsmittel, wie Spiritus, Benzol, Mineralöl. Die Festigkeit ist sehr groß. Es können die kompliziertesten Gegenstände erzeugt werden, wobei mit Leichtigkeit, Stegen, Gewinden, mannigfaltigen Metallteilen usw. versehen Artikel erhältlich sind. Große Bedeutung haben beispielsweise auch gerundete laufende Zahnräder aus Materialien, wie Mikalut, so als Nockenwellenräder im Automobilbau. Man stellt ferner ganze Apparaturen, insbeson-

dere für die chemische Industrie, unter Verwendung von Phenolformaldehydkunststoffen her, die sich durch geringes spezifisches Gewicht, Beständigkeit gegen Chemikalien und raschen Temperaturwechsel sowie lange Lebensdauer vor den üblichen Materialien auszeichnen. Uebrigens zeigt die Bedeutung derartiger Kunststoffe auch eine in Essen im „Haus der Technik“ veranstaltete Kunstschau vom 11. bis 14. Nov. 1931.

Die Käufer

der Handelsgesellschaft-Anteile.

Umfang zwischen 4 und 5 Mill. RM. nominal. — Verkaufskurs wird mit 90 Prozent geschätzt.

Zu dem bereits gemeldeten Uebergang von Anteilen der Berliner Handelsgesellschaft an einige ausländische Gruppen ist noch ergänzend zu bemerken, daß als Käufer des durch das Hamburger Bankhaus M. M. Warburg & Co. vermittelten Pakets wohl nur die amerikanische Bankengruppe Kuhn, Lob & Co., Manhattan Co. und Acceptance Bank in Frage kommen kann. Der genaue Umfang des verkauften Pakets ist der Öffentlichkeit immer noch nicht bekannt, er scheint sich zwischen 4 bis 5 Mill. RM. nominal zu halten. Der Verkaufskurs wird in einem Blatt mit 90 Prozent angegeben. Demgegenüber verlautet aber, daß er noch darüber liegen soll, während der zuletzt notierte offizielle Börsenkurs am 16. September 66,50 Prozent betragen hat und der gegenwärtige telefonische Börsenkurs noch unter diesem Stand liegt.

Londoner Goldpreis. Der Londoner Goldpreis beträgt am 9. November 1931 für eine Unze Feingold 109 s 3 d gleich 87.073 RM., für ein Gramm Feingold demnach 42,1496 Pence gleich 2,7944 RM.

Es geht auch ohne Zwangskonvertierung

WG. Unsere Berliner Handelsschriftleitung drahtet:

Der „Ausschuß für Zinssenkung“ im Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung tritt am 10. d. M. zu seiner ersten Sitzung zusammen. Nachdem die außerordentlich bedenklichen und außerordentlich gefährlichen Zwangskonvertierungspläne, die der Reichsregierung, insbesondere dem Reichskanzler, nachgesagt werden, seit Wochen im sogenannten Telefonmarkt namentlich die Kurse der Prozentigen Goldpfandbriefe unter starkem Druck gehalten haben, ist es als tröstliches Zeichen aufzufassen, daß Reichsfinanzminister Dr. Dietrich, der Vorsitzende des erwähnten Ausschusses, in einer am 8. d. M. in Darmstadt gehaltenen Wahlrede alle Wege für die Zinssenkung offengelassen hat, also nicht unbedingt sich auf zwangsmäßige Herabsetzung der Zinsen ausgesprochen hat. Die Bedenken, die sich an eine Zwangskonvertierung knüpfen, sind in der neuesten Zeit so oft und so eindringlich auch von uns geschildert worden, daß eine kurze Erinnerung an die Gefahren vor solchen Zwangskonvertierungen nicht bloß für einen großen Teil der Sparer, dieser treuesten Stützen des Staates, sondern auch für die Hypothekendarlehen, Versicherungsgesellschaften, für die gesamte Sozialversicherung, überhaupt für die Gesamtwirtschaft genügen dürfte.

Erleichterung der Zinslasten ist notwendig, aber auf andere Art

Es ist natürlich auf der einen Seite nicht zu bestreiten, daß der auf den überschuldeten Betrieben, namentlich in der Landwirtschaft, liegende Zinsdruck ebenfalls eine sehr schwere Gefahr für die Gesamtwirtschaft darstellt. Aber es ist vom Standpunkt der Rechtsmoral nicht recht einsehbar, warum der Gläubiger für die verheißenen Spekulationen seines Schuldners büßen soll. Außerdem gibt es, wie wir bereits wiederholt hervorgehoben haben und auch Reichsfinanzminister Dietrich einsehen scheint, genug Wege, um zu einer Erleichterung der Zinslasten zu gelangen. Gerade der verantwortliche Leiter der Reichsfinanzverwaltung, Minister Dietrich, wird genau wissen, daß eine Erleichterung der Zinslasten auf dem Kapital ruhenden Steuerlasten das sicherste Mittel wäre, um auf die Zinsen einen automatisch wirkenden starken Druck auszuüben. Allerdings kann man an Steuer-senkung erst dann denken, wenn man einmal die nötige Energie dazu aufgebracht hat, mit den Auswüchsen unseres Verwaltungsapparates, dem teuersten, den die Welt kennt, aufzuräumen. Leider hat sich die Reichsregierung zu der überflüssigen Reichsreform, die große Ersparnisse bringen würde, noch immer nicht aufschwingen können. Dies ist um so mehr zu bedauern, als die Ausnutzung unserer letzten Ersparnismöglichkeiten auch auf unsere ausländischen Gläubiger zweifellos einen sehr guten Eindruck machen würde.

Ein brauchbarer Vorschlag

Nachdem es ferner gelungen ist, für die kurzfristigen Schulden der Gemeinden eine Umschuldungsstelle beim Reichsfinanzministerium ins Leben zu rufen, liegt der Gedanke der Gründung einer ähnlichen Organisation für die privaten Schuldner außerordentlich nahe. In der Tat hat der bekannte volkswirtschaftliche Berater der Reichskreditgesellschaft, Dr. E. Stern, einen derartigen Lösungsversuch ausgearbeitet,

WG. Herm. Konejung A.-G., Solingen (Stahlwarenfabrik). Für das am 30. Juni 1931 abgelaufene Geschäftsjahr ergibt sich nach Abschreibungen von 25.000 (i. V. 68.000) RM. ein neuer Verlust von 16.800 (77.400) RM.

Bei 100.000 RM. A.-K. besteht noch eine Hypothekenschuld von 25.000 RM., ferner eine Darlehensschuld von 100.000 (119.700) RM., eine Akzeptschuld von 22.700 (37.800) RM., daneben noch sonstige Verbindlichkeiten von 83.300 (126.000) RM. und eine Bankschuld (bei der DD-Bank) von 85.500 (82.000) RM., auf der anderen Seite die Außenstände 241.000 (284.000) RM. Das Warenlager wird mit 329.100 (340.000) RM. bewertet.

Der Verlust wird wieder aus der Rücklage gedeckt, die dann noch rd. 8200 RM. enthalten wird.

Pfund gleich 16,00 RM.

WG. Berlin, 10. Nov. (Eig. Drahtb.) Auf den internationalen Devisenmärkten konnte sich das englische Pfund heute wieder erholen, da die Ausführungen MacDonalds über die Stabilisierung des Pfundes allgemein mit Befriedigung aufgenommen wurden. Gegen den Dollar eröffnete es mit 3,815, ging aber dann leicht wieder zurück und stellte sich auf 3,7975. In Amsterdam zog das Pfund auf 3,44 an, in Zürich auf 19,5 und in Paris auf 90,5.

Der Dollar war eher angeboten und an den verschiedenen Plätzen eine Kleinigkeit leichter. Die Reichsmark war im allgemeinen gut behauptet und notierte in London 16,00, in Amsterdam 58,70 und in Zürich 121. Nach mehrstägiger Unterbrechung war in Paris heute wieder ein Kurs für die Reichsmark zu hören, der sich auf 602 stellte gegen 601 in der vergangenen Woche. Dieser Kurs entspricht genau der Berliner Parität des Franken. Die Norddevisen waren wieder etwas schwächer.

Berliner Wertpapier-Freiverkehr abgeschwächt.

WG. Berlin, 10. Nov. (Eig. Drahtb.) Nach widerstandsfähiger Eröffnung erfuhr die Tendenz im heutigen Freiverkehr eine Abschwächung. Die feste Tendenz der Auslandsbörsen hatte allerdings in den Vormittagsstunden die Hoffnung wach wer-

den lassen, daß sich für Aktien wenigstens eine freundliche Grundstimmung erhalten könne, zumal auch die Rohstoffmärkte weitere Preiserhöhungen aufweisen konnten. Das aber alles für die deutfinanzsichen Verhandlungen abhängt und bei diesen augenblicklich gerade gewisse Schwierigkeiten aufgetreten sein sollen (verschiedene Pressemeldungen sprachen auch von einem Stillstand), so wirkte sich die schwache Veranlagung einiger Spezialpapiere, und vor allem die anhaltende Schwäche des Pfandbriefmarktes allgemein ungünstig aus. Heute gingen die Prozentigen Emissionen wiederum um 1—2 Prozent zurück, aber auch am Aktienmarkt waren Rückgänge in diesem Ausmaße keine Seltenheit. Bei Schultheiß ging der Kursverlust sogar bis zu 5 Prozent. Auch der relativ günstige Reichsbankausweis für die 1. Novemberwoche konnte hieran nichts ändern. Die Deckung hat in diesem Ausweis wieder eine leichte Besserung auf 27,8 Prozent gegen 26,9 Prozent erfahren, ist allerdings nur noch halb so hoch wie in derselben Zeit des Vorjahres.

Amfliche Berliner Devisenkurse

Reichsbankdiskont 8 Proz.	Lombarddiskont 10 Proz.	10. November	9. November
Einheitskurse	Einheitskurse	Gold	Gold
Buenos Aires 1 Pto.	1,000	1,103	1,063
Kanad. 1 Kan. Doll.	1,000	1,103	1,063
Japan 1 Yen	1,000	1,103	1,063
Kairo 1 ägypt. Pfd.	1,000	1,103	1,063
Istanbul 1 L. Pfd.	1,000	1,103	1,063
London 1 Pfd. St.	1,000	1,103	1,063
New York 1 Dollar	1,000	1,103	1,063
Rio de Jan. 1 Milreis	1,000	1,103	1,063
Uruguay 1 Goldpeso	1,000	1,103	1,063
Amsterdam 100 Gld.	1,000	1,103	1,063
Athen 100 Drachmen	1,000	1,103	1,063
Brüssel 100 Belga	1,000	1,103	1,063
Bukarest 100 Lei	1,000	1,103	1,063
Bombay 100 Rupee	1,000	1,103	1,063
Danzig 100 Gold	1,000	1,103	1,063
Helsingf. 100 Finn. Mk.	1,000	1,103	1,063
Italien 100 Lire	1,000	1,103	1,063
Jugoslawien 100 Dina.	1,000	1,103	1,063
Kaukasus 100 Lira	1,000	1,103	1,063
Kopenhagen 100 Kr.	1,000	1,103	1,063
Lissabon 100 Escudo	1,000	1,103	1,063
Oslo 100 Kronen	1,000	1,103	1,063
Paris 100 Fr.	1,000	1,103	1,063
Prag 100 Kronen	1,000	1,103	1,063
Reykjavik 100 Isl. Kr.	1,000	1,103	1,063
Riga 100 Latta	1,000	1,103	1,063
Schweden 100 Franken	1,000	1,103	1,063
Sofia 100 Lira	1,000	1,103	1,063
Spanien 100 Pesetas	1,000	1,103	1,063
Stockholm 100 Kron.	1,000	1,103	1,063
Tallinn 100 Kronen	1,000	1,103	1,063
Wien 100 Schilling	1,000	1,103	1,063

Wechselkurse in Südamerika vom 9. November

Buenos Aires (Kabel) 36½ Pence für 1 Goldpeso
Buenos Aires (Telegraph) 36½ Pence für 1 Goldpeso
Zürcher Devisen vom 10. Nov. Paris 102, London 1950, New York 311,75, Belgien 714, Italien 2642,30, Spanien 4500, Holland 206,30, Berlin 121, Wien 7350, Stockholm 110, Oslo 109, Kopenhagen 120, Sofia 371, Prag 1516, Warschau 3745, Budapest 9002,30, Belgrad 610, Athen 650, Konstantinopel 250, Bukarest 305, Helsingfors 1090, Buenos Aires 131, Japan 252.
Amsterdamer Devisen vom 10. Nov. Berlin 3665 bis 3675, London 943 bis 945, New York 248 bis 248,10, Paris 374,50 bis 375,50, Belgien 3437,50 bis 3462,50, Madrid 2170 bis 2180, Buenos Aires 63 bis 65.
Londoner Devisen vom 10. Nov. New York 379,25, Montreal 421, Amsterdam 359, Paris 9668, Brüssel 700, Italien 7350, Berlin 1602,30, Schweiz 1980,50, Spanien 4500, Kopenhagen 1758,30, Stockholm 1790, Oslo 1785, Lissabon 109,75, Helsingfors 1930,50, Prag 1250,30, Budapest 2490, Belgrad 217,30, Sofia 360, Rumänien 643, Konstantinopel 500, Athen 305, Wien 3609, Warschau 4307, Buenos Aires 3625, Rio de Janeiro 400, Yokohama 2507, Mexiko 129, Montevideo 2800, London auf Bombay 1865, Straitsdollar (Singapore) 2415.

Bremer Baumwolle vom 10. Nov. 1931: 7,99.

Neuyorker Baumwollkurse vom 9. Nov. Schluss. Loco 68, Nov. 69, Dez. 67, bis 67, Jan. 68, Febr. 69, März 69 bis 70, April 70, Mai 71 bis 71, Juni 72, Juli 73, Aug. 74, Sept. 74, Okt. 75 bis 75, Tendenz: Stetig.

Liverpooler Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. F. vom 10. Nov. Jan. 73 Sakellaridis (379 Upper F. G. F.), März 750 (—), Mai 766 (692), Juli — (611), Tendenz: Stetig.

Liverpooler Baumwollkurse (American Universal Stand. Middl.) vom 10. Nov. Anfang. Jan. 67, März 480, Mai 485, Juli 490, Tagesimport 10.600. Tendenz: Stetig.

Ägyptische Baumwolle. Alexandria, 10. Nov. Anfang. Nov. Sak. 1093, Dez. Ashm. 966, Jan. 1960, Febr. Ashm. 1007, April Ashm. 1038.

Berliner Produktenbörse vom 9. u. 10. November

	9. 11.	10. 11.	
Weizen, neue Ernte	228,0—231,0	227,0—230,0	rubig
Dezember	242,0—242,5	242,0—241,0	
März	251,0—250,5	250,0—249,0	
Roggen, neue Ernte	198,0—200,0	198,0—200,0	rubig
Dezember	206,5—206,7	206,5—206,2	
März	212,0—210,0	212,0—210,0	
Gerste ab Station	175,0—178,0	174,0—178,0	rubig
Braugerste	172,0—175,0	170,0—173,0	
Futter u. ind. Gest.	150,0—155,0	150,0—155,0	rubig
Hafer, loco	163,7—163,2	163,5—163,0	
Dezember	176,5—174,5	174,0—170,0	
März	22,00—20,00	22,75—22,75	abgeschw.
Weizenmehl	22,00—20,00	22,75—22,75	matter
Roggenmehl	10,75—11,00	10,75—11,00	stetig
Weizenkleie	10,50—11,00	10,50—11,00	stetig
Roggenkleie	10,50—11,00	10,50—11,00	stetig
Erbsen Vikt.	24,00—24,00	24,00—24,00	
Kleinspeiserbsen	24,00—24,00	24,00—24,00	
Pelusenken	17,00—19,00	17,00—19,00	
Ackerbohnen	16,50—18,00	16,50—18,00	
Wicken	17,00—20,00	17,00—20,00	
Lupinen, blaue	12,00—12,50	12,00—12,50	
Lupinen, gelbe	13,00—13,50	13,00—13,50	
Leinkuch., Bas. 37%	13,90—14,10	14,00—14,30	
Trockenschrot	6,30—6,30	6,30—6,30	
Soysextraktions-			
schrot, Basis 43%	12,00—12,00	12,00—12,00	
Speisekartoff., wse.	1,35—1,45	—	
„ rote	1,60—1,60	—	
„ and. gelb.	1,70—2,00	—	

Berliner Metalle vom 10. November

Elektrolyt (kupf. (wirebars), prompt, p. 100 kg	70,25
Raffinadekupfer, loco	64,00—67,50
Standardmutter, loco	63,00—64,00
Standard Blei	22,00—24,00
Original Butten-Aluminium (99,99%)	17,00
„ dito in Walz- oder Drahtform	17,40
Rein Nickel (99,99%)	350,00
Antimon, Regulus	61,00—62,00
Silber in Barren, ca. 900, fein, per Kilo	68,50—69,75

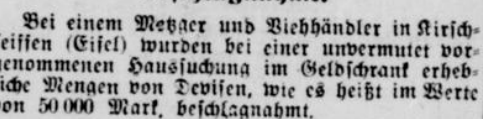
Londoner Metallkurse vom 10. November

per Kasse	39.18	Eis prompt	15.06
per 3 Monate	39.02	entfernte Sichten	15.11
per Kasse	134.12	Zinn prompt	15.25
per 3 Monate	136.12	entfernte Sichten	14.61

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.

Von erheblicher Bedeutung wird die Arbeit der vierten Kommission sein, die die deutsch-französische Zusammenarbeit auf ausländischen Märkten verfeinern soll. Große Aufgaben sind gestellt, um ein gemeinsames wirtschaftliches Vorgehen des Deutschen Reiches und Frankreichs im Ausland zu ermöglichen, damit neue Absatzmärkte geschaffen und gewonnen werden können. Man hat dabei vor allem die Verbindung französischer Geldkraft mit deutscher Wirtschaftskraft und Arbeitskraft im Auge, die es gestatten würde, bedeutende wirtschaftliche Auf-

Ziel, 9. Nov. (Drahtb.) Das ehemalige deutsche Kanonenboot „Panther“, bekannt durch seinen „Sprung nach Agadir“, wird morgen in öffentlicher Verdingung auf Abbruch verkauft.



Vergilische Seelentlampe. Am Schaufenster der Firma **Strassmann, W. Garmen, Neuerweg 58-60**, ist eine Lampe ausgestellt, die wir als ein Prachtstück der Laub-
sagearbeit anpreisen können. Sie zeigt 24 Bilder
aus dem Vergilischen Lande, deren Entwürfe von Herrn
Hektor Vogel für den Verfertiger verfertigt
wurden. Das Material wurde von der Firma **Strass-
mann** geliefert, welche eine große Auswahl von Land-
saccharitsteinen vorrätig hat.

Achten Sie genau auf Haus Nr. **67** Hofaue. 30

Die in
insol-
lich i
lichen
zum
abge-
Der
aber
lebend
Söhne
des
Tages
zuglei-
zur
Löhne
aufbr-
Gegen
Kriegs
alles
brauch
Staat
mit
haltlos
entgeg-
der
würde
vorhan
an die
Wer
und
Rechts
und
wort
Schulde
bleibt
les
Geist
schieb-
die
teil
gen
darum
sein
dennoch
wir

MICHEL

Wenn
die Waschlauge
nicht schäumt,

dann stimmt etwas nicht. Wenn Sie das vorzügliche Persil gebrauchen, dann liegt die Ursache ungenügender Schaumbildung beim Wasser! Das Wasser ist oft hart und zum Wäsche- waschen wenig geeignet. Die Härte (das ist der Kalkgehalt) behindert Waschwirkung und Schaumbildung.

Deshalb muß Brunnen- und Leitungswasser vor dem Waschen weichgemacht werden. Einige Handvoll Henko-Bleichsoda, vor Bereitung der Waschlauge im Waschkessel verrührt, scheiden alle störende Härte aus und geben Ihnen ein weiches, zum Waschen ideal geeignetes Wasser.



Was sich seit über 50 Jahren bewährt hat, muß gut sein!
Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkels 

1

die „kleinen“ Anzeigen im
General-Anzeiger der Stadt
Wuppertal. Sie können Ihnen
manche Vorteile bringen.



A black and white photograph showing a large crowd of people gathered in front of a large, dark building. The crowd is dense, and many individuals are holding flags or banners, suggesting a significant public event or demonstration. The building in the background has a prominent entrance and several windows. The overall scene is one of a large-scale gathering or protest.

mit seiner
hauptstadt.
stellvertreter
rat Dr.